

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 15 (1901)

222 (22.9.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-292241](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-292241)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frachtposten 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; wöchentlich 20 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.44 Mk., monatlich 72 Pfg. incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshawener Straße 82.
Telephon-Nachricht Nr. 59.

Interesse werden die (ausgesparten) Kopien über deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Schwieriges Ges. nach höherem Tarif. — Interesse für die laufende Nummer maßgebend bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufzugeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 222.

Sant, Sonntag den 22. September 1901.

15. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Zarenbesuch und Milliardenpumpe.

Die ersten feierlichen Verbrüderungstreden sind bereits gehalten worden. Die Ansprache des Präsidenten der französischen Republik entsprach ganz den Erwartungen, und auch die Entgegnung des Zaren ließ vollständig Ueberraschungen vermissen, wie sie improvisierte Reden anderer gegnerischer Haupter bisweilen aufweisen. Die Entgegnung war allerdings nicht weniger als der improvisierte Ausdruck einer spontanen Gemüthsbezeugung, da dem Zaren die ihm zugehörigen Reden schon mehrere Tage zuvor im Konzept bekannt gegeben waren, damit er sie seiner Geniur unterziehen und seine eigenen Reden in aller Ruhe stillstellen könne. Daß solche Reden nur den Eindruck pompöser Trodenheit machen müssen, liegt auf der Hand.

Loubet erinnerte daran, daß bereits vor 5 Jahren einmal Frankreich die Ehre des Zarenbesuchs gehabt habe, daß diesmal jedoch dem Besuche durch die Gegenwart der Zarin ein besonderer Reiz verliehen werde. Das „ganz Land“ empfände die Ehre des abermaligen Besuchs umso mehr, „als dieser Besuch vornehmlich seiner Armee und seiner Marine gelte, welche den Gegenstand seiner (des Zaren!) unaufhörlichen Fürsorge bildeten“. Nachdem der Präsident mit einem Toast auf das Zarenpaar geschlossen, antwortete der Zar, indem er seine Freude bezeugte, „nach Frankreich zu der befreundeten und verbündeten Nation zu kommen“. Mit der lebhaftesten Befriedigung habe er das glänzende Nordgesandter demundiert und er spreche seinen besonderen Dank für das ihm gebotene Zarenbesuchspiegel aus. Die Rede schloß mit einem Toast auf die französische Flotte, die erst kürzlich im fernsten Osten brüderlich mit der russischen zusammengekommen habe.

Die bürgerlichen Friedensschwärmer dürften finden, daß diese Reden wenig zu der Friedensproklamation passen, die der Zar vor wenigen Jahren in die waffenstehende Welt hinausgeschickte. Daß das Friedensmanifest inwischen derart fruchtlos getragen, daß die Friedensmission des Verräthers aller Reußen bereits erfüllt sei, wird sich beim besten Willen nicht behaupten lassen, wahren doch die Jahre seit dem Erlaß des Zarenmanifestes blutige Kriegsjahre. Eine kleine Friedensrede hätte deshalb durchaus im Stile der bisherigen Friedenspropaganda Wärdigkeit gefunden. Er konnte nach bekannter Schablone ja das „para bellum“ (tutste zum Schlege) als den sichersten Bürgen dauernden Friedens feiern. Oder sollte er sich noch daran erinnern haben, daß er in seinem Friedensmanifest diese heuchlerische Argument ganz besonders herausgehoben hatte? War das der Fall, war er sich des Hypoosyrenden der feierlichen Mischung bewußt, so hätte er freilich umso weniger einen Toast auf die französische Marine ausbringen und sich von Loubet als den besonders eifrigen Förderer des Militarismus Frankreichs feiern lassen dürfen. Der Friedens-Jar spielte also auf jeden Fall eine mehr als zweifelhafte Rolle.

Daß der Zarenbesuch allerdings mehr als eine Art militärischer Inspektionsreise darstellt, weiß Jedermann. In den russischen Finanzen ist wieder einmal Eile eingetreten, so daß das Staatsbudget nur durch ein französisches Darlehen von 500 Millionen wieder flott gemacht werden kann. Die französischen Kapitalisten haben aber schon sofort eingesehen, daß es ihnen wieder einmal einer außerordentlichen Aktion bedürfte, um die Finanzkrise einem neuen Riesensumpfung zu machen, oder wenigstens den Versuch zu machen. Die „Romojé Wremja“ animirt denn auch ganz unverdrossen in einem Artikel „Die franco-russischen Unternehmungen“ das französische Kapital zu neuen Darlehen. Das französische Kapital ist bereits so sehr in Rußland engagirt, daß es in seinem eigenen Interesse liegt, Rußland durch einen „recht ausgiebigen“ Kredit zu unterstützen. Und: „Geld in Frankreich zu finden ist gegenwärtig eine Kleinigkeit.“ Es fragt sich nur, ob die französischen Finanzkrisen bereit sind, zur Sicherung der nach Rußland gewanderten Milliarden weitere Milliarden herzugeben, deren Sicherung dann in einigen Jahren abermals

einer Riesenanleihe bedürfte. Nach einer Petersburger Korrespondenz der „Schlesischen Zeitung“ soll Rußland, um den Staatshaushalt nur bis zum nächsten Staatsjahr weiterzuführen, eines Darlehens von 500 Millionen Rubel bedürfen, und die „Berliner Neuesten Nachrichten“ behaupten, die neue russisch-französische Anleihe belaufe sich auf eine Milliarde Frank! Diesen bestehenden Ansprüchen gegenüber soll selbst das Entgegenkommen der Pariser Börse zu verjagen drohen!

Die juchzende Finanzklemme, in der Rußland sich, und gegenwärtig mehr denn je, befindet, bietet auch die Erklärung für die Friedenspolitik, die Rußland seinem asiatischen Rivalen England gegenüber beobachtet in einem Augenblicke, wie er so günstig für Rußland so leicht nicht wieder kommen wird. Während Englands Landarmee sich in Südafrika verblutet, muß Rußland gleichwohl den günstigen Moment zum Angriff auf Indien verstreichen lassen, weil seine Finanzen vollständig gerettet sind.

An Rußlands Finanzkalamität trägt in erster Linie die Vererbung der Bauern Schuld, von denen ein großer Theil chronischer Hungernoth ausgeht ist. Am 1. Januar 1899 betragen die Rückstände aus Staatssteuern, die die Bauern schuldeten, allein 116 Millionen Rubel. Die Nothlage der Bauernschaft bewirkt es auch, daß eine der Haupteinnahmequellen des russischen Staatshaushalts, die Getränkesteuern, die der Reichseinnahme des Spiritusmonopols, trotz aller Erhöhungen des Steuerfußes nicht die abwirft, deren man bedürftig ist. In dem Maße, wie der Steuerfuß erhöht wurde, verminderte sich der Konsum der Bevölkerung, von 5,85 Liter pro Kopf im Jahre 1863 auf 2,35 in den Jahren 1892—1895. Und die Verstaatlichung der Eisenbahnen hat infolge des hohen Ankaufpreises, der hohen Reparaturkosten und der geringen Rentabilität dem Staate nur ein Defizit statt der erhofften Ueberschüsse gebracht. So ist es denn kein Wunder, daß bei den gewaltigen Aufwendungen, die Rußland für Marine und Heer macht, das Loch im russischen Staatssäckel immer größer wird und Frankreich trotz aller Verbrüderungsdeklarationen immer weniger Luft bekommt, Rußlands Bankier zu spielen.

Politische Kundschau.

Teutsches Reich.

Eine Wegegeheimnissvorlage kündigte die „Berl. Pol. Nachr.“ für die nächste Sitzung des preussischen Landtages an. Der Entwurf lag in der That in der Hand, mit der die letzte Landtagssitzung eröffnet wurde, bereits in Aussicht gestellt. Es handelt sich um eine einheitliche, durch die ganze Monarchie vorzunehmende Regelung der Veranlagung bestimmter Kreise zu Staatsleistungen für den Abgaben. Hierfür bestehen gegenwärtig viele provinzielle Sondergesetze; sie sollen zu einem einheitlichen Gesetze zusammengezogen werden.

Die sächsischen Landtagswahlen werden, soweit zunächst die Wahlämter in Frage kommen, am 25., 26. und 27. September stattfinden. 31 Mandate sind freige worden, und zwar 15 Konservative, 9 Nationalliberale, 4 Sozialdemokraten und 3 Fortschrittler. In 22 Wahlkreisen hat die Sozialdemokratie eigene Kandidaten aufgestellt, die Konservativen in 21, die Nationalliberalen in 10 und die Freisinnige Volkspartei in 2 Wahlkreisen.

Ginen perfiden Angriff auf das Koalitionsrecht der Arbeiter sucht man im Zentralverband deutscher Industrieller vorzubereiten. Dem äußeren Anlaß dazu hat das Uebel bei den englischen Oberhäuser gegeben, wodurch die Gewerksvereine zum Schadenlos für den durch einen Streik oder Boykott angerichteten Schaden verurtheilt worden sind. Der in England von Kapitalistenführern geprägten Dr. A. Tille ist nun beim Zentralverband angeheftet und sucht sich dort nützlich zu machen, indem er den Unternehmern Fingerzeige zu profitablen Unternehmungen giebt. Mit Justizhaus und ähnlichen Gelegen ist nicht zum Ziele zu kommen; diese scheitern an dem Widerstand der Arbeiter; das sehen die Schmaroder auch wohl weniger gewaltthätig schmeicheln Mittel, um welchen man daselbst Ziel erreichen kann. In Nr. 37 der „Industrie Zeitung“, dem Organ des

Schwarzarbeiterverbandes, sucht Dr. Tille den Weg zu zeigen, indem er auf die englischen Vorgänge hinweist. Er hebt hervor, wie amerikanische Richter es abgelehnt haben, das Recht zu beugen und dadurch Freude in den Kreisen der Gewerksvereine hervorgerufen haben und schreibt dann wörtlich: „Auch in England jubelte das Gewerksvereinstimm im Dezember 1897 aus einem ähnlichen Anlaß. Dieser Anlaß aber wurde sehr bald der Grund zu weiteren Ausföhrungen und so handgreiflichen Schädigungen der Einkommensinteressen Anderer, daß die englische Rechtsprechung bald genug genöthigt wurde, die entgegengeetzte Stellung zu diesen Dingen einzunehmen.“ — Also ohne die Gesetze zu ändern, kam man in den Gerichten zu einer entgegengeetzten Stellung, als man sonst eingenommen hätte. Das Gesetz enthält doch die Grundzüge, welche als Recht anerkannt werden. Wenn nun plötzlich das Entgegengeetzte als Recht anerkannt wird, so hat ein Theil gegen Recht und Gesetz entschieden. Entweder hatten früher die Richter gegen Recht und Gesetz entschieden, was sich nicht annehmen läßt, weil dann im Parlament gegen die das Recht beugende Richter vorgegangen wäre, oder jetzt ist das Recht gebeugt worden. Wäre es sonst zu Ungunsten der Kapitalisten gebeugt worden, dann hätten diese, da sie in allen maßgebenden Körperschaften des Justizrechts die Herrschaft haben, dem Rechte schon Geltung verschafft. Gegen Arbeiter kann man aber in England schon eine Rechtsbeugung wagen, da die Kapitalisten bei den Kapitalisten im Parlament eine Kückenstärkung haben und die Arbeiter zu ihrem eigenen Schaden darauf verzichtet haben, die Vertretung ihrer Klasseninteressen im Parlament selbst zu übernehmen.

Zur Korruption in Dresden wird der „Leipz. Volksz.“ geschrieben: Das hier herrschende Uebel, daß der hiesige Börsenstand auf Grund der Behauptungen der „Berliner Morgenpost“ eine Untersuchung angefordert und dann eine Anzahl hiesiger Börsenjournalisten die Erlaubnis zum Besuch der Börse verboten, was zur Entlassung der Betroffenen geführt habe, ist unrichtig. Der Börsenstand hat sich mit der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht befaßt. Die Entlassung erfolgte vielmehr auf andere Weise. Ein Herr, der Einblick in die Bücher der Kreditbank für Handel und Industrie hatte, entdeckte dort gewisse Ausgaben für hiesige Journalisten und theilte dies offiziell den Berlegern derselben mit. Daraufhin kam es zu einer Aussprache, und vier Börsenjournalisten sahen sich infolge dessen veranlaßt, „freiwillig“ auf ihre weitere Thätigkeit bei ihren Blättern zu verzichten. Einer dieser zugänglichen Herren beschloß, ihre ganze Intoretsheit beiseite zu lassen, daß sie vor zwei Jahren, als ihnen der Kassirer der Kreditbank auf der Börse geflohene Couverts mit einigen 100 Mark überreichte, diese nicht zurückgewiesen haben. Wubden muß man sich, daß selbst Leute wie Wolsborn solche Geschenke nicht zurückgewiesen haben. Wolsborn bezog als Redakteur 3000 Mark jedes Gehalts und brum jede Zeile, die er schrieb, mit 10 Pfg. bezahlt. Sein Einkommen wird auf 5—6000 Mk. geschätzt. Früher war er Redakteur des „Vaterland“ gewesen. Redakteur Meyer von den „Neuesten Nachrichten“ erhielt nur 200 Mk. den Monat. Redakteur Preiske von den „Nachrichten“ hatte etwa 3000 Mk. Einkommen. Er behält besser stand sich der Syndikatsredakteur Herrmann des hiesigen „Dresdener Anzeigers“.

Zu dieser Sache ist weiter zu berichten: Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“, das „verdrehte“ Blatt, sind bei dem Brechtrach am meisten hineingefallen. In der „Berliner Morgenpost“ widmet ihnen Georg Bernhard folgende Zeilen: Am 7. September veröffentlichten die „Neuesten Nachrichten“, die stols am Kopfe die inhaltsschweren Worte „Unabhängiges Organ“ tragen, einen gefälschten Artikel, in dem sie nicht nur die „Berliner Morgenpost“ schmähten, weil sie ihre Spalten einem unabhängigen Journalisten öffnete, sondern sie haben in werthvoller Weise mich persönlich beschimpft. Das thaten sie, obwohl sie mich zuvor in den liebenswürdigsten Worten zur Mitarbeiterschaft aufgefordert hatten. Dann erfolgten die abgedruckten Resolutionen der Dresdener Journalistenvereine, in welchen

die Behauptung der „Berliner Morgenpost“, die Dresdener Journalisten seien mit Geld bestochen worden, für eine böswillige Verleumdung erklärt wurde, und wieder waren es die „Dresdener Neuesten Nachrichten“, die sich nicht nur damit begnügten, die Erklärungen abzubraden, sondern sie fügten der Verleumdung noch die Bezeichnung „niederträchtig und eheles“ hinzu. Alle anderen Dresdener Blätter — mit rühmlicher Ausnahme der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ — fertigten ihren Lesern die Resolutionen. Sogar die antimilitarische „Deutsche Wacht“ schimpfte mich einen Verleumder.“ Die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ bemerkt dazu: „Herr Bernhard hätte zur Charakteristik des würdigen Organs anführen sollen, daß eine Mitarbeit nur für den — zeitigen Reue von den „Neuesten“ gewünscht wurde. Die Bezeichnung der Dresdener Vorgänge bezeugte das jährlige Organ selbst — man weiß warum!“

Unter der Spitzmarke „Dresdener Panama“ giebt die „Deutsche Wacht“ eine Meldung von der Entlassung von fünf Handels-Redakteuren wieder, in der es zum Schluß heißt: „Nach unläufigen Gerüchten stehen noch bei zwei anderen Zeitungen Entlassungen bevor.“ Die „Deutsche Wacht“ bemerkt dazu: „Nach unseren Informationen sind diese Entlassungen leider richtig. Zu den zwei anderen hiesigen Blättern, bei denen Entlassungen bevorstehen sollen, gehört die „Deutsche Wacht“ nicht. Soweit die „Deutsche Wacht“ in Frage kommt, bleibt unsere Korber aus der Nummer vom 8. September d. J. zu Recht bestehen. . . In Derg und Nieren anderer Redaktionen und Journalisten hienzu publizieren, was und nicht möglich. Nach den jetzt erfolgten Namensnennungen stehen wir aber nicht an, den gegen die „Berliner Morgenpost“ bezw. Herrn Georg Bernhard allgemein erhobenen Vorwurf der Verleumdung zurückzugeben. Wir bekämpfen die Korruption, wo wir sie finden“, schreiben wir am 8. September. Von diesem Standpunkt aus werden wir auch Stellung nehmen gegen die hier zu Tage getretene Verführung und ihre Urheber an der Börse.“

Ein nachahmungswerthes Beispiel hat die Stadtverwaltung in Gagen in Bessalen gegeben. Mit Rücksicht auf die stark angewachsene Arbeitslosigkeit wird die städtische Verwaltung alle größeren Arbeiten, die sonst an Unternehmern vergeben werden, fortan in eigener Regie ausführen lassen. Dieser Beschluß wird schon in alternativer Zeit praktisch in Wirkfamkeit treten bei der bevorstehenden Ausdehnung des städtischen Wasserleitungsbauwes auf den Vorort Eschenhausen. Die Kosten hierfür sind auf 75 000 Mk. veranschlagt, werden sich aber, da die Arbeiten durch Arbeitslose, also in solcher Arbeit weniger gelübte Kräfte, ausgeführt werden sollen, auf 75 000 Mk. erhöhen. Die Stadtverordneten genehmigten ohne Weiteres diese Mehrausgabe und erklärten zugleich, daß sie einer event. noch weiteren Ueberschreitung des Kostenbetrages zustimmen würden.

Ein deutlich-russischer Grenz-Zwischenfall wird der „Leipz. Volksz.“ aus Königsberg i. Pr. wie folgt berichtet: Am 1. September war die 60jährige Frau unseres Genossen Kugel aus Rimmerstal nach dem russischen Grenzstädtchen Polangen zur Kirche gegangen und nicht mehr zurückgekehrt. Ein heimlich aus dem Gefängnis von Elbau herausgebrachter Brief theilt mit, daß die Frau unter dem Bormande, sie habe sich des Schwunzschabes verdächtig gemacht, verhaftet worden, und daß ihre sofortige Entlassung aus dem Gefängnisse verprochen worden sei, wenn sie der Polizei Auskunft über die Verbreitung sozialistischer Flugblätter im russischen Grenzgebiete ertheilen würde. Da die Frau erklärte, nichts zu wissen, wurde sie in das Gefängnis zurückgebracht. — Reichstagsabgeordneter Genosse Daase hat als Reichsanwalt der Beschäftigten den Reichsfangler ersucht, die Befreiung seiner Klientin und ihre Entschädigung ehestens zu erwirken.

Vom deutsch-polnischen Verbrüderungskriegsschauplatz. Die Strakomirer in Oelen verurtheilt den katholischen Probst Jankowski wegen Anreizung der Bevölkerungsdulsten zu Gewaltthatigkeiten durch eine Rede auf einer Volksversammlung zu Kieleso zu 300 Mark Geldstrafe.

Frankreich.

Die Parteipolitik unter den Sozialisten Frankreich hat sich wieder einmal als Demagogie für den direkten Sieg erwiesen. Am Sonntag fanden in Saint-Ouen bei Paris Gemeinwahlen statt. Die Sozialisten erhielten trotz der Wachstumsraten der Nationalisten und Sozialisten 1900 Stimmen, während die gegnerische Liste nur etwas über 1000 Stimmen erreichte. Aber die sozialistischen Stimmen verteilten sich auf zwei Listen; die eine der Sozialisten erhielt 1400 Stimmen, eine andere — ausgefüllt von einem oppositionellen Sozialisten — 500 Stimmen. Es muß nun Sade der beiden Richtungen sein, sich für die Stichwahl zu verständigen, andernfalls würde noch nach der gegnerischen Liste liegen.

Zum Millionenpump. Die „Frankf. Zig.“ behauptet, daß tatsächlich die Jaren-Ville mit der Aufnahme einer großen Anzahl zusammenhängender Franzosen sich den russischen Wäldern für entgegenkommend; insofern soll die Anzahl verschiedener Gebäude wegen der nach drei Monaten realisiert werden, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die im Mai abgeschlossenen Eisenbahnarbeiten noch nicht planlos sind. Vom diesmaligen Betrag (anscheinlich eine Milliarde Francs) wird wiederum ein großer Teil zu Eisenbahnbauten verwendet werden.

England.

Ueber den Untergang der „Cobra“ werden jetzt folgende Details bekannt: Am Bord befanden sich der Oberingenieur Percy und eine englische Navigationsabteilung von 48 Mann aus Portsmouth, ferner 21 Mann von der Schiffsbaugesellschaft. Gestreckt sind, soweit bisher bekannt, nur Oberingenieur Percy und 11 Mann. Das Schiff lief 1/2 11 Uhr Mittags früh bei hoher See auf den Submergen-Graben an der Küste von Singapur. Die Mannschaft fürste meist unbesorgt an Deck. Ehe man Befehle geben konnte, brach das Schiff mitten durch und die Hölle schlug darüber. Mehreren gelang es, zwei Boote flott zu machen. Eines schlug um und lief in die See. Das andere wurde von dem Peninsular- und Oriental-Dampfer „Carlington“ in völlig erschöpften Zustande entdeckt und an Bord genommen. Sie landeten am Donnerstag in Riddlerbraugh. Am Bord der „Cobra“ befanden sich auch Brennan, der Direktor von Parsons Turbine-Kompanie in Walford, und Sandison, Vertreter des Direktors der Elmwidder Werft. Der Kommandeur war Leutnant Bosworth Smith. Von diesen ist, soweit bisher bekannt, niemand gerettet. Der Kreuzer „St. George“ und ein Torpedobombardierboot wurden nach dem Brand abgeschickt.

Nach neueren Mitteilungen waren 79 Personen am Bord der „Cobra“, so daß 67 ertranken sind. An 40 bis 50 Mann stiegen sich in wasserdichten Booten in das zweite Boot, welches insoweit beinahe unbeschädigt war. Fast alle Insassen ertranken. Der Kommandeur Leutnant Bosworth Smith stand bis zuletzt mit gewissen Armen auf der Kommandobrücke und ging ruhig mit dem Schiff unter, ohne jeden Versuch, sich zu retten. Das Schiff klappte nach dem Auslaufen so schnell zusammen, daß viele in der verdorrten Waldschnee herumstürzten wurden. Kurz nach dem Untergang boten die im Wasser mit dem Getriebe kämpfenden einen bemerkenswerten Anblick, doch machte die stürmische See ihren Qualen bald ein Ende.

Die Stimmung über die englischen Schuppen in Südamerika ist in England sehr respektlos. Die „Times“ weisen ihnen keine ernste militärische Wichtigkeit bei. Der „Daily Telegraph“ findet trotz in der Betrachtung, daß die schlimmsten Niederlagen, welche die Deutschen im Kriege mit Frankreich erlitten, stattfanden, nachdem die Schlacht von Sedan den Feldzug entscheidend entschieden hatte. Grundworte wird behauptet, daß die Deutschen ihre Wasserfronten zur Fortsetzung des Krieges erneuert werden dürften. Die „Times“ hoffen, die Regierung werde sich einsehen, daß der Krieg noch nicht wieder sei und daß energische Schritte zu seiner Abklärung ergriffen werden müßten.

Spanien.

Das Vereinigtes wird mit einem Mal sehr stark gehandhabt. Am Freitag wurde ein Dekret veröffentlicht, nach welchem alle jetzt bestehenden religiösen und politischen Vereine sich in einem Zeitraum von 6 Monaten in die Register der Behörden eintragen zu lassen haben. Diejenigen, die solchen Vereinen angehören, werden sich aus dem Konsulat einschreiben lassen müssen. Das Dekret, welches bezweckt, alle Vereine den bereits bestehenden Gesetzen zu unterwerfen, erregt großes Aufsehen.

Türkei.

Die serbisch-türkischen Grenzkonflikte wollen kein Ende nehmen. Bei Jovanica drang am Mittwoch, wie amtlich aus Belgrad gemeldet wird, abermals eine Schaar Türken in serbischer Absicht auf serbisches Gebiet. Die serbische Grenzwehr gab Feuer und zwang die Türken, mit Niederlegung von zwei Toten, zur Flucht über die Grenze.

Zubamerika.

Dem Kriegshauptquartier in Südamerika wird gemeldet: Die bolivianischen Truppen haben nach einer Reitermeldung aus Guataco vom Donnerstag den von Cheverria geführten bolivianischen Aufständischen und den venezolanischen Kontingenten bei Rio Chaca eine schwere Niederlage beigebracht. Cheverria ist gefangen genommen und wird vielleicht erschossen werden. Ein Telegramm aus Williamsburg befragt, der bolivianische Kreuzer „Somersby“ ist mit einer Anzahl bolivianischer Flüchtlinge dort eingetroffen; derselbe ging am Abend des 16. d. M. aus Bahaca ab; die Flüchtlinge befragten, daß in den Kämpfen am 13. und 14. d. M. in den Verästelungen von Bahaca mit bolivianischen Liberalen und venezolanischen Truppen General Cheverria, welcher die venezolanischen Kanonenboote an der Küste befehligte und einige Tage vor den Kämpfen gefangen war, gefangen genommen worden ist. Davilla ist mit seinen tausend Bolivianern von der Halbinsel Guajira nach Venezuela zurückgekehrt. Die Kanonenboote haben Bahaca nicht befestigt.

Witisa.

Dem südamerikanischen Kriegshauptquartier wird gemeldet, daß Richter und Wilner in ihrer Verzeihung beschlossen haben, den Belagerungszustand über die gefammte Kapotonie vom äußersten Norden bis zur Meerestiefe zu proklamieren. Das allein beweist, wie ernst alle Siegesbegehre zum Trotz die Situation ist. Einem der „Berliner Vollsätze.“ zugehenden Privattelegramm zufolge verstehen die neuesten aus der Umgebung Richters flammenden Meldungen, daß der Angriff Boths' seit einigen Tagen bereits erwartet wird. Boths' Feind sei größer als allgemein angenommen wurde. Täglich gesellen sich Scharen von Kapotonländern zu ihm, dabei seien die Truppen reichlich mit Munition und Proviant versehen, sie zeigten auch eine hoffnungsvolle Stimmung, wie aus mehrfach an Richter gerichteten Rundschreiben der letzten Tage hervorgeht. Boths' bringe weiter nach Südosten vor. Europäische Vorkräfte glauben, ein weiterer siegreicher Kampf werde das Reich zum allgemeinen Rückzug der Kapotonländer geben. Bisher sei Richters' Proklamierung noch nicht in Kraft getreten. Das läßt sich verstehen, denn die Buren haben eben jetzt wieder englische Gefangene genug gemacht, um sofort Gleiches mit Gleichem vergelten zu können. Es verlautet, daß Wilsons Kommando im Orange-Freistat und in der Kapotonie tätig sei. Vor Richter meldet aus Pretoria, 19. Sept.: Zwei Geschäfte der königlichen erbenen Artillerie, welche unter Befehle einer Kompanie britischer Infanterie von den hydraulischen Werken abgezogen waren, wurden bei Wasserfontein, fünfzehn Meilen südlich der hydraulischen Werke, von einer überlegenen feindlichen Macht umzingelt und fielen in die Hände des Feindes. Ein Leutnant wurde gefangen. Englische Kolonnen sind zur Verfolgung des Feindes abgegangen.

Parteinachrichten.

Der Prozeß gegen Frau Rosa Luxemburg wegen Verleumdung des preussischen Kultusministers in der Broschüre „In Verteidigung der Nationalität“ findet am 26. September vor der Strafkammer in Bosen statt; mitangeklagt ist der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Bosen Arbeitersekretär Martin Kasper.

Gewerkschaftliches.

Jum Ende des Glasarbeiterstreiks schreibt der „Borwärts“: Um die Erhaltung des Koalitionsrechts, um die ungehinderte Freiheit, ihrer Organisation anzugehören, drehte sich der gewaltige Kampf, den die Glasarbeiter Deutschlands geführt haben. Leider sehen sich die Streikenden genötigt, den Kampf aufzugeben, ohne daß sie auch nur einen Schritt näher zu ihrem Ziele: Anerkennung der Koalitionsfreiheit, gekommen wären. Es ist das ein Ausgang, der jeden klassenbewußten Arbeiter auf das Schmerzlichste berühren muß. Nicht nur, daß die streikenden Glasarbeiter nicht erreicht haben, sie sind vielmehr weiter von ihrem Ziele entfernt, als es vor dem Kampfe der Fall war, und haben manche Position, die sie vorher inne hatten, verloren, denn die Unternehmer fühlen sich jetzt als die Sieger und sie nutzen die Situation aus, um die Niederlage der Streikenden in einer vollständigen zu machen. Die Befestigen sollen geduldet, der Verband soll vernichtet werden. Das scheint die Parole des größten Teils der Glasfabrikanten zu sein. Immerhin gibt es unter diesen noch einzelne Ausnahmen, die im anerkenntenswerten Gegensatz zu Drey und Genossen die Kapitulation der Arbeiter nicht zur tiefsten Demütigung der letzteren ausnutzen. Ein Bild der Situation, wie sie sich unmittelbar nach Aufhebung des Streiks gestaltet hat, giebt folgende Darstellung, die uns die Verbandslitung der Glasarbeiter leidet: Am 13. Juli der Firma Drey in Gerdheim leitens der Kommission die Kündigung überreicht wurde, erklärte jener Herr zur Kommission: „Das Koalitionsrecht ist eine durch Gesetz festgesetzte Institution, daran kann ich nichts ändern, denn was durch Gesetz festgesetzt ist, dem habe ich mich zu fügen.“ Das war Herr Drey am 13. Juli. Wie liegen aber nun die Dinge am 13. September? Als die Vertreter der Arbeiter an diesem Tage sich nach dem Komor begaben, um zu erklären, daß sie gefonnen sind, die Arbeit aufzunehmen,

da wurde zur Bedingung gemacht: Austritt aus dem Verband. Es werden Erklärungen über die Koalitionsrechte abgegeben, daß gegen die Organisation nicht eingewendet werden darf, weil dieselbe durch Gesetz festgesetzt ist, und kaum ist der Streik beendet, da verlangt man Austritt aus der Organisation. In Gerdorf, Jülich, Köln, Bielefeld und Dresden wurde die Kommission ebenfalls nicht empfangen. Es wird verlangt, jeder Kollege muß selbst nach dem Komor kommen. Jedenfalls werden hier erst die nötigen Reden über den Wert der Koalitionsorganisation gehalten. Das Telegramm aus Kreuznach befragt: Kommission tritt abgelehnt, jeder muß einzeln kommen, 6 Monate sich zur Arbeit verpflichten, Vorlauf nicht wieder eingestellt. Im „Königreich“ Drey in Rierburg begab sich die Kommission ebenfalls nach dem Komor. Es wurde hier die Erklärung abgegeben: „Unterhandlung giebt es überhaupt nicht. Wer die Arbeit aufnehmen will, hat selbst zu kommen.“ Am Nachmittag begab sich dann die Mehrzahl nach dem Komor, die übrigen am nächsten Tage. Es wurden hier folgende Bedingungen gestellt: Das Verhandlungsbuch wird nicht verlangt, jedoch mußte jeder unterschreiben, das Verhandlungsbuch nicht mehr angeführt, die Geschäftigkeit von Drey nicht mehr befragen und Ruhe und Frieden mit den Arbeitwilligen halten will. — Unseren Parteigenossen Drey will man also kalt stellen. Wie weit dies gelingen wird, ist jedoch eine andere Frage. In Strauß wurde die Kommission in bester Weise empfangen. Die Unterhandlungen wurden wie üblich gepflogen. Von einer Maßregelung sieht diese Firma vollständig ab und erklärte, gegen das Koalitionsrecht absolut nichts einzuwenden. Die Zahl der Gemäßigten ist noch nicht festzustellen, da die Kollegen noch nicht alle angetrag haben. Doch ist zu hoffen, daß die Zahl keine allzu hohe ist. Jedenfalls werden dieselben dann bald in ringieren Gütten untergebracht werden können. Nur mit einem bewunderlichen Umstände haben die bisher Aufständischen noch zu rechnen: an allen Orten kann wegen technischer Einrichtungen die Arbeit erst in 14 Tagen beginnen. Jetzt erst wird mehr als bisher das bittere Leid empfunden werden. Die Fabrikanten werden jedenfalls mit unerschütterlicher Strenge vorgehen, und aus diesen Gründen rufen wir die Bitte an die gesamte Arbeiterschaft, die Glasarbeiter vorläufig noch zu unterlassen.

Aus Stadt und Land.

Wien, 21. September.

Der Parteiday der deutschen Sozialdemokratie wird in kommenden Woche in Ulberl zusammengetreten, um einen Rückblick zu thun auf die Parteitätigkeit im vergangenen Jahre und um hierauf neue Lehren und neuen Mut zu schöpfen für die Zukunft. Eine große Anzahl Wünsche sind diesmal zu erledigen, welche bereits Zeugnis ablegen davon, daß das Leben innerhalb der Partei noch frisch pulst. Auch der diesjährige Parteiday wird sein Teil beitragen zur Stärkung der Partei. Alle Vertreter des 1. odenburgischen und 2. hannoverschen Reichstagswahlkreises ist Genosse Paul Hug und alle Vertreter des 2. odenburgischen Wahlkreises Genosse Franz Gemoll in Ulberl anwesend.

Steuern werden in der hiesigen Amtszentrale, Vetterstraße 29 (König's Weinhandlung) am Montag von 8 bis 11 Uhr entgegengenommen von den Anwohnern von Roppehorn (Bau), Sedan und dem übrigen Teil der Gemeinde Bau. Alle diejenigen, welche mit dem Steuerzahler nach im Rückstände sind und die Wohngebäude insparen wollen, mögen diesen letzten Termin nicht verpassen.

Am Montag beginnt auch die Debatte der ewangelischen Schul- und Kirchensteuern, und zwar ist die Debatte, wie aus der Bekanntmachung ersichtlich, diesmal ebenfalls eingestellt, um die Arbeiten der Steuerrevidierung zu erleichtern und um vor allem die Abfertigung der Steuerzahler zu beschleunigen; denn gewöhnlich kommen die letzteren immer erst in den letzten Tagen, die für die Debatte angelegt sind, (so daß dann sich die Arbeiten überhäufen). Am Montag werden nun im Bureau des Rechnungsführers im Rathaus die Steuern angenommen von denjenigen Steuerzahlern, deren Namen mit dem Buchstaben A anfangen.

Zur Gemeinderatswahl. In der Liste für Grundbesitzer sind 427 Personen mit 858 Stimmen aufgeführt, während die sog. Formensliste 87 Personen mit 421 Stimmen aufweist. Diese Zahlen reden doch eine recht deutliche Sprache.

Der Gegenstand, die zum öffentlichen Nutzen dienen, beschäftigt aber jedoch nicht, laut § 304 des Strafgesetzbuchs, mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk bestraft. Unter diese Bestimmung fällt ohne Zweifel das beherrschende Gebahren, wie man dies hier in letzter Zeit leider häufig gemerkt werden mußte. Allerdings sind es Kinder, dumme oder böse Buben, die an solchen Verbrechen Gefallen finden und derartigen groben Unfug verüben, aber die Eltern sind hierfür maßgebend, und wenn die Befugter der beherrschenden Plakate für dadurch entgangenen Verdienst Schadenersatz verlangen, so kann so ein Bube seinen Eltern hier-

durch vielen Verdruß und Nachteil bereiten. Die Eltern seien deshalb gemahnt, ihren Kindern recht nachdrücklich einzuflehen, daß sie ihren Verdrüß nicht mehr an den Aufschlagtafeln und Anschlagplakaten auslassen mögen.

Das Strohheidekraut Spezialisten-Gesellschaft, welches sich hier auf dem Marktplatz häuslich eingerichtet, hatte auch gestern Abend wieder eine große Zuschauermenge an sich, wozu nicht nur manchen der herrliche Abend, an dem so laue Luft herrscht, beigetragen haben mag. Die Zeichnungen der Künstler sind bewundernswürdig und die Zuschauer, die hier gewöhnlich manche vorzügliche Zeichnung gesehen haben, waren schon sehr befreitigt und grüßten mit ihrem lebhaften Beifall nicht. Es war gestern zu sehen ein Degenhändler, der gleichzeitig zwei Lagen durch den Dols im Körper verwickeln läßt und der sich auch in Barriere-Krobalit produziert; ferner ein junger Künstler, der am Schwebel und an den Ringen in den hohen Wägen Vortreffliches leistete und der als sicherer Vorderläufer anderer nevenwärtigen Person ein gelindes Muster einflößte. Schließlich fürzte er sich von hoch oben, an den Fäden hängend, herab in das Fangnetz, was dem Zugelassenen tobenen Beifall einbrachte. Herr Strohheidekraut ist auf dem Seil einzig in seiner Art, bedingt ein Künstler als Barriere am Zaun, der auch als Barriere-Gymnastiker Staudenweiches lehrte. Die Zeichnungen der beiden muß man sehen, wenn man einen Begriff von der Vortrefflichkeit derselben haben will. Der Hauptteil der Vorstellung bildeten natürlich die Produktionen Strohheidekrauts sowie des oben genannten jungen Künstlers, der im 60. Jahr hohen Seile und im besonderen die im Feuerzügen auf dem Seil gebenden beiden Künstler. Zwei Tänzerninnen produzierten sich mit ihren prägnanten Tänzen. Das ganze Establishment ist durch eigenes elektrisches Licht beleuchtet.

Zeit 16. Stiftungsfest feiert morgen (Sonntag) in der Kirche der Verband der Zimmerer, zu welchem letzterer, einige recht angenehme Stunden versprechend, einladet.

Wilhelmshaven, 21. September.

Die hiesige Kadett- und Marine-Ingenieurschule wird am 1. Oktober den Unterricht beginnen. Die Ueberweisung der Militärlöhner und Schüler erfolgt am 28. September. Der Betrieb der neuen Schule wird am 24. September eröffnet werden.

Gerichtswahl verläuft hier, daß bei dem Untergange der „Wacht“ doch ein Mann ertrunken sein soll. Derselbe soll zur Zeit der Katastrophe im Schiffsräumpf gesteckt haben. Wie geben das Gericht wieder, um der zuständigen Stelle Gelegenheit zu geben, dem Bericht eventuell offiziell entgegenzutreten zu können.

Jehn oder jänzlich Fleming? Zur Verleumdung der Barriere sind nachgehende Fälle, die wir dem „Borwärts“ entnehmen, auch für hier sehr zureichend, weshalb wir sie zur Nachachtung empfehlen. Der „Borwärts“ schreibt:

Genügt man ohne Belegangemeint die vorliegenden Umstände, so muß man sich sehr wundern, daß so vielen Maßnahmen, welche die Lebenshaltung des Arbeiter verbessern, diese sich noch an so vielen zureichenden lieh. Es war immer immer nicht ungenügend zu nennen, als die Arbeiter nunmehr in den Stand trage, auch an das Barrierefähig Anfortschreiten zu sehen, die dieser vollständig vernachlässigt werden waren. Wie man natürlich die auf eine solche Barriere. Hier als Kulturwesen, das Unbegreifen einladet, das sich einstellt, wenn der Arbeiter einen den bestimmten (schmalen) Lappen als Barriere umringt, der konnte natürlich, mit jedem Tag auf die 15 Fleming fuhren, laubere Wälder und sorgfältige Behebung verlangen. Jeder haben sich die erwiderten Bezeugungen noch lange nicht erfüllt. Dieß wird in den Belegungen, wo die Verleumdung durchgeführt ist, gesagt, daß die Arbeiterunterstützung zum großen Teil fortwähren und sich solchen Beständen immer, die unter den höchsten Preisen behaltbar, aber auch die Fortbewegung der Weizen ignozent hätten und unweilend auf Barriere bezüglich sein gäben. Das wäre beherrschende Handlung die Barrierefähigen Arbeiter in eine unvermeidliche Stimmung bringe, ist befraglich. Die hiesige Lage soll sein, daß der Fleming-Plan zwar immer können wieder eingeführt wird, aber auch die Grundgesetze der Gebühre, sowie die bessere Bekleidung werden wiederum zum Ziele gehen. Dieß kann die Arbeiterfähigkeit nicht werden und da der glauben wir, daß die Debatte der Barriere nicht zu scheitern wird und ein Regel in „Borwärts“ den ge wünschtesten Erfolg hat. Es gilt nicht zum vernichten im Interesse der Arbeiterfähigkeit, eine Schmalzfabrik, die diesen Namen mit gutem Recht verdient, auf der Welt zu schaffen. Wer es mit der Solidarität der Arbeiter ernst meint, der bringe das hiesigen-Planung-Gesetz und seine, laubere, und wichtige Bekleidung voran, nicht nur solche Gesetze, in welchen die Fortbewegung der Barrierefähigkeit befraglich ist.

Das Reichspostamt soll beschließen, 4000 neue etatsmäßige Affidentenstellen für das Rechnungsjahr 1902 zu beantragen. Demnach würden in der Zeit vom 1. April 1902 bis 1. April 1903 etwa 1700 Militäramwärter als Post- oder Telegraphen-Affidenten einberufen werden. Die etatsmäßigen Affidentenstellen werden bei der Post- und Telegraphenverwaltung nämlich zu 1/3 mit Militär und zu 2/3 mit Zivilamwärtern besetzt. Während des Probejahrs erhalten die Amwärter 1/3 des Einkommens der etatsmäßigen Stelle.

Oppens, 21. September.

Eine Gemeinderatsbesitzung findet heute Abend im Rathshaus Rathaus statt. Tagesordnung: Aufgabenteilung, Rathausbau betr., Aufnahme einer Anzahl zum Rathausbau, Inventur desselben und Anlauf des Rolfs, Verabschieden.

Jeuer, 21. September.

Nachdem die Urliste der in der Stadtgemeinde Jeuer wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, für das Jahr 1902 ausgefertigt worden ist, wird diese Liste in Gemäßheit der Verordnungs des § 36 Abs. 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes für das deutsche Reich vom 27. Januar 1877 eine Woche lang, vom 23. bis 30. d. Mts., in der Registratur des Rathhauses zu Jeermanns Eintrich ausgesetzt werden. Wer gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste Einspruch erheben will, hat dies innerhalb der angegebenen Zeit schriftlich oder mündlich beim Stadtmagistrat anzugeben.

Das die Nächte wieder länger und die Tage kürzer werden, scheint man im höchsten Electrisitätswerk nicht zu beachten. Dort werden die Nachtglühlampen schon um 4 Uhr Morgens ausgedreht und es müssen dann die Passagiere zu den Zügen, die um 5 Uhr Morgens nach Wilhelmshaven und Christiesland abgehen, im Finstern manövern. Wie leicht kann da nicht ein Unfall passieren, da der Weg oft an den Stadträndern ohne entlang führt. Ein Lichtstrahl genügt, um da im Finstern hinzugeraten. Sollte es he nicht zweckmäßig sein, die Flamme um 1 oder 1 1/2 Stunden länger brennen zu lassen? Die Kosten werden sich nicht zu hoch stellen. Man denke den Bräunen doch nicht erst dann zu, wenn das Kind darin ertrunken!

Oldenburg, 21. September.

Zum Zolltarifenwurf führte der Syndikus der Handelkammer in seinem der Handelkammer erstatteten interessanten Referate u. A. aus, daß das Amt Westerstede 5—6000 Tonnen Getreide einführen muß und danach an Weizenoll zu zahlen hätte pro Jahr 150—180 000 Mk., während die Einkommenssteuer nur 50 000 Mk. beträgt. Die Mehrbelastung für das Amt Delmenhorst aus Getreide allein beträgt 180 000 Mk., da der Getreideimport etwa 9000 Tonnen jährlich beträgt. Für das Hauptamt kommt pro Jahr allein aus Getreide bei einer Mehrbelastung von 200 Mk. pro Tonne eine Vertheuerung von 800 000 Mk. Dazu kommt noch die Vertheuerung, die die übrigen Zölle verursachen. Der Brauer Getreidehandel und das Brauer Expeditionsgeschäft würden enormen Schaden haben. Das hiesige Ministerland hat besonders noch unter einem Zoll für Speck und Pötelfleisch (welches dort viel geessen wird) zu leiden, weiter würden schwer getroffen die Weinbau- und die Leberfabrikation, sowie die Schiffahrt. Die beschriebene Aushebung der Zölle dürfte sei zu verworren, weil dadurch der ganze Handel leiden und sich nach den Freibrücken ziehen würde.

Eine Sitzung des Magistrats, Gemeindevorstandes und Stadtraths findet am Dienstag, den 24. September, Nachmittags 6 Uhr, im Rathhaussaal statt.

Die Beiträge für den oldenburgischen Volksheilanstalt werden in diesen Tagen zur Einziehung gelangen. Der Verein bewirkt bekanntlich, unbemittelte Lungentranke in dem ersten Stadium der Erkrankung geeigneten Heilstätten zuzuführen und ihnen durch eine passende Kur die Gesundheit wieder zu verschaffen. Angehörige der Verheiratheten, welche die Tuberkulose in allen Stadien hervorruft, ist eine möglichst allgemeine Heilung an diesem Heilwerke bringend zu wünschen, denn nur so ist es möglich, die Kosten zu der Heilung unbemittelter Lungentranke aufzubringen. Es werden ja auch schon jetzt alljährlich eine ganze Reihe Heilbedürftiger in Kuranstalten versorgt und geteilt resp. gebessert entlassen. Die Zahl der Kranken ist aber so groß, daß der Heilanstalt nur in wenig Fällen die nachgefragte Unterbringung gewähren kann. Wenn es also keine Verhältnisse gestatten, der möge nicht veräußern, dem Heilanstaltverein beizutreten, resp. durch Entziehung eines jährlichen oder einmaligen Beitrages seine Unterbringung zu gewähren.

Delmenhorst, 21. September.

27. Ferkel. Eine Sau des Brinkhofs Adolf Schulte in Eindeich hat in diesen Tagen nach dem „R. A.“ eine fast ungläubliche Anzahl Ferkel zur Welt gebracht, nämlich 27. Gleichen sind 17 lebend zur Welt gekommen und sind gesund und lebensfähig, während die übrigen todt geboren sind. Diese waren aber vollständig ausgebildet.

Riel, 20. September.

Kein Ferkelzug. In Olden bei lebenden Oberwertbüchsen findet am Sonnabend im „Schlagbaum“ ein Kommerz mit diesen Anspreden statt. Von einem Ferkelzug soll, nach dem Wunsch des Wertbüchsen, wegen der daraus entstehenden Kosten abgesehen werden. Die Vorstände der Vereine, die gewöhnlich den Ferkelzug mitmachen, sind, soweit sie auf der Welt beschäftigt sind, „angewiesen worden“, für eine teure Beihiligung der Mitglieder ihrer Vereine Sorge zu tragen. Aus diese Art kommt die immer gekündete teure Beihiligung zu Grunde, eine Beihiligung von Arbeitern, mit ihrem eigenen Geld wo anders hin.

Soldatenheim. Der Sergeant Otto Gerhardt von der 4. Kompanie des 1. Gef.-Bataillon hat sich in Riel mit seiner Dienstreise ergeben. Gerhardt führte die ungeliebte Zeit auf seiner Exzede aus, weil er eine fünfjährige Kesselfabrik wegen Unzufriedenheit verlassen sollte. Das Gefolge bestand aus fünf Knecht mit Weibern ein.

Vübeck, 21. September.

Vom großen Knoch. Durch den Zusammenbruch der Firma Spanghöl u. Co. in unserer Gegend — so wird dem „V. A.“ berichtet — ein Schicksal verhängt worden, der schwer wieder auszugleichen ist. In der Industrie ist im Wesen begriffen. Genat und Bürgerlichkeit haben vor Jahresfrist Zerwürf mit der Regierung gehabt, wo sie sich anstrengten, Zerwürf mit allen Vorständen, an hiesigem Hofe und später auch an der Welt. Die Regierung großer industrieller Etablissements kann aber nur durch auswärtige Unternehmer oder Gesellschaften gefördert, da in Vübeck selbst kaum das Kapital für eine einzige herartige Anlage gefunden werden dürfte. Was ausstehende Kapitalien auch es aber beizubringen wüßten, wenn sie wären, daß ein junges Großunternehmen sich hier nicht habe halten können. Der Bankrott Spanghöl sieht weite Kreise. Die Passiven sollen 1463 000 Mk.

betragen. Viele hiesige Unternehmer und Geschäftleute, die der Firma mit Beiliegungsbeiträgen beigetragen haben, sind daran mehr oder minder beteiligt. Selbst von unserer Regierung wird verlangt, daß sie mit passivem Zinstiließ zu leisten, so ist daraus zu ersehen, wie groß das Vertrauen man im Etablissement entgegengebracht und wie gern man bereit ist, unsere Industrie auf die Beine zu stellen. Die Gründe für das Zusammenfallen mögen mannigfacher Art sein; sie aufzufinden, ist nicht gut möglich. Die weitere Abwicklung des Bankrottes dürfte jedoch noch manche Heberholung bringen. Zunächst dürfte ein Teil der Gläubiger gegen einen anderen auf Zurückzahlung aus dem Etablissement gesegneter Gelder klagen, da für der Verweisung sind, die Gelder gebühren zur Masse. Das Schlimmste aber, was der Kontos zu Wege bringen könnte, wäre der Fall in Willkürlichkeit gesegneter Häuser. Das ist sehr nachteilig, denn mehrere Firmen verlierten schon ein Vermögen mit ihren Gläubigern, und andere werden, der Noth gekehrt, folgen müssen. So ist denn die Kritik eine allgemeine und schwere; die Lösung durch einen angemessenen Zwangsvergleich wäre am vortheilhaftesten. Das Etablissement wird kaum erhalten, und die vielen hiesig beschäftigten Arbeiter begehren ihr Brot.

Vermischtes.

Ein Untergang des Schwimmbods in Dorees-Sumam meldet die „Deutschpost“, daß der Unfall am 12. August bei einer der ersten Proben der Abnahmecommission erfolgte. Das Boot besteht aus 4 von einander völlig getrennten Pontons als Träger des Ganzen und 2 Seitenkästen, die mit den 4 Pontons fest verschraubt sind und in deren einem die gesammten Maschinen, Kessel- und Pumpenanlagen montirt sind. Eine der vertragsmäßigen Proben besteht nun darin, daß einer der Pontons losgeschraubt, unter dem Druck hervorgehoben und in denselben zwecks Befichtigung, Reparatur und Konservierung gehockt wird. Nachdem Ponton 3 am Vermitlung von dem Boot losgeschraubt und festlich herausgehoben worden war, wurde das Boot langsam gesenkt, um den Ponton in sich aufzunehmen. Mithin traten große Unbilligkeiten an den bereits unter Wasser befindlichen Theilen des Docks hervor, die einen Rückschlag von so gewaltigen Wassermengen in die beiden Seitenkästen nach dem Ende hin, mo der Ponton schickte zur Folge hatten, daß die beiden mächtigen Centrifugalpumpen, die betriebsbereit waren und sofort in Funktion traten, sie nicht zu bewältigen vermochten. Alle Bemühungen, die durch die bedingenden eindringenden Wassers Herr zu werden, waren vergeblich. Der gewaltige Docksdruck, der ein Gewicht von circa 1100 Tonnen repräsentirt, sank mehr und mehr, und bald war es allen Beteiligten eine traurige Gewißheit, daß das Boot unrettbar dem Untergang preisgegeben sei.

Penzance Nachrichten.

Berlin, 20. Sept. Die Landgräfin von Hessen, geborene Prinzessin Anna von Preußen, ist in aller Stille zum katbolischen Glauben übergetreten. Danzig, 20. Sept. Der Kaiser ist heute Mittag nach Marienburg und am Nachmittag

über Eibing nach Kabinen gereist. — Prinz Zichan ist mit dem Roten Adlerorden Vermerktungs nach Berlin abgereist.

Quag, 20. Sept. Der Kolonialminister unterbreitete dem Kammer einen Gesetzentwurf, wonach die Ausfuhrzölle auf Indigo und Kaffee aus Niederländisch-Indien aufgehoben werden.

Mailand, 20. Sept. Ueber 1500 Angehörige der Mailänder Nordbahn sind in Folge Lohnunterschieden gestern Abend in den Auslands gezogen. Der Betrieb ruht auf einem großen Teil des Reges. Zwischen Como und Mailand ist er vollständig eingestell.

Musareh, 20. Sept. In vergangener Nacht ist ein von Verclorora kommender Schnellzug bei Paloa entgleist, ein nachfolgender Petroleumzug fuhr in denselben hinein, wodurch eine Explosion entstand. Mehrere Wagen gerieten in Brand; acht Personen, meist Angehörige des Jagerregiments, sind getödtet, andere verletzt.

Peking, 20. Sept. Oberstleutnant Manifold mit zwei Ingenieuren und einer kleinen Eskorte trat auf der Baotung-Lienbahn eine Forschungsreise an. Der Zweck der Expedition wird geheim gehalten, doch verlautet, daß dieselbe von Baotung aus über Sektuan, Jüanun und nach Möglichkeit über Tibet nach Indien geht.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 21. Sept. Die am Montag beginnenden gütlichen Verhandlungen der Sachverständigen zum Zolltarife im Handelsministerium dürften sich bis Mitte Oktober hinein erstrecken.

Compigne, 21. Sept. Gestern Abend 7 Uhr fand hier im prächtig geschmückten Festsaal ein Diner statt. In der Mitte saß der russische Kaiser und die Kaiserin, zur Rechten der Kaiser's Doulet. Trinksprüche wurden nicht ausgetradet. Nach dem Diner stellte Doulet dem Jar viele Persönlichkeiten vor. Der Jar unterhielt sich mit Bourgeois über den Jaeger Friedenskonferenz.

London, 21. Sept. Die britischen Verluste bei dem Gefechte in der Nähe von Turtalab sind größer als zuerst gemeldet wurde. Von den Offizieren abgesehen sind 30 Lanciers todt und 34 verwundet.

Briefkasten.

A. Jedem neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir das „Norddeutsche Postblatt“ bis zum 1. Oktober unentgeltlich. B. Der Kreispräsident Dr. Ungers, Bezirksabgeordneter des Kreisgerichts, welcher aus Gesundheitsrücksichten jetzt sein Mandat niederlegt, hat das glückliche Wort gesprochen: Die Unteroffiziere seien die Stützstütze Gottes auf Erden.

Cunittung.

Für die im Generaldirektor des Glasarbeiter gängen bei der Redaktion ein: Für Rath und Kostant 50 Hlg. Ungern, 3. Rate, 1 Rt.

Schwaffer.

Sonntag, 22. Sept., 6.36 Uhr, 7.14 Uhr. Montag, 23. Sept., 7.46 Uhr, 8.32 Uhr.

Bekanntmachung.
Gemeinde-Feuerwehr Band.
Bezirk II.
Dienstag den 24. Septbr.,
Abends 7 1/2 Uhr:

Uebung beim Spritzenbauje.
Die ausstehenden Mitglieder wollen ihre Armbinden bei, oder vorher beim Unterzeichneten abgeben.
Der Brandmajor.
E. Schmidt.

Immobil-Verkauf.
Im Auftrage der Erben der weil. Ehefrau des Schmiedemeisters **Thilo Wilhelmshaven** habe ich deren in Rißelstiel belegene, 3. 3. von F. Wilms und H. Cohn bewohnte

Befizung
zu verkaufen.
Die Gebäude sind gänzlich renovirt und nunmehr im besten baulichen Zustande. Zum Grundst. gehört ein Bauplatz.
Verkaufstermin liegt an auf **Sonabend den 28. Septbr.,**
Nachmittags 4 Uhr,
in meinem Bureau.
Nähere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei.
Happens, den 17. September 1901.

H. Abels.
Dauerhafte **Möbel**
kauft man am billigsten bei **W. Zimmermann, Möbellager**
Neubr., Mittelstr. 7, Hinterh.

Immobil-Verkauf.
Im Auftrage habe ich ein in Marienfel, an der Hauptstraße belegenes, zu zwei kompletten Wohnungen eingerichtetes neues

Wohnhaus
mit Stall und Garten zum sofortigen Antritt preiswerth zu verkaufen.
Bischofer wollen halbjährl. mit mir unterhandeln.
D. D. Freerichs,
Bant, Adolfsstraße 26.

Das An- und Verkaufsgeschäft
von **W. Jordan**
4 Zondeich 4

empfehl ich zum An- und Verkauf von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Fahrrädern, sowie Zubehörsachen Nähmaschinen, Uhren, Gold- und Silberfachen 2c. 2c.

Zu vermietthen
zum 1. November eine dreizimmerige Unterwohnung.
Neuener Reu-maroden, Nabalstr. 85.

Zu vermietthen
eine leere Stube (partee).
H. Wagner, Dalemstraße 15.

Bürger-Verein Neubremen.
* Einladung *
zu dem am Montag den 7. Oktober 1901 in den Räumen des „Friedrichshofs“ zu Neubremen stattfindenden **15. Stiftungsfest**
bestehend in **Konzert, Theater, Vorträgen und Ball.**
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree für Fremde 1 Mark.
Eintrittskarten sind zu haben bei den Herren **Ed. Jansen, Joh. Saake, Ad. Carlens, P. Göring, A. Huse, Ed. Siems, im „Friedrichshof“, sowie bei sämtlichen Mitgliedern.**
Zu diesem Feste ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Zu vermietthen
zum 1. Oktober oder später eine kleine Oberwohnung.
Seban, Schaferstraße 1.

Zu vermietthen
eine Stube, zwei Räume.
Grenstraße 55, 1 Tr.

Gutes Logis.
Rißelstielstr. 22, unten links.

Flotten Zeichner
sucht **Joh. Grashorn, Bant,**
Nootstraße 4.

Gesucht
zwei Burden zum Glaserfüßen für Sonntags.
Grandt, Neue Wk., Straße 6.

Kaufte wieder
einen großen Posten
woll. u. Baumw. Kleiderstoffe
Bettinlets, Bettbezugstoffe,
Gardinen, Tischdecken,
Damenröcke, Schürzen und
Sandstüße,
Serren- u. Anaben-Anzüge,
Paletots und Joppen
und vieles Andere ganz bedeutend
unter Preis.
Sämmtliche Sachen sind nur wirklich
gute, reelle Qualitäten und werden
wieder zu haunend billigen
Preisen verkauft.
Gleichzeitig möchte ich auf meine kon-
tinentales billigen Preise in **Betten,**
Möbel, Teppichen usw. hinweisen.
Hinrich Mammen,
Vertheilungs-Geschäft,
Börsestraße 29.

Anzuleihen baldigst
zweimal . . . 8000 Mk.
zweimal . . . 6000 „
zweimal . . . 5000 „
einmal . . . 10000 „
auf sichere emf. leistungswerte hiesige
Hypotheke zu 5 Pro. Zinsen p. a.
B. H. Bührmann,
Bankgeschäft.

Der Umbau meines Geschäftslokals beginnt in der nächsten Woche.

Erlaube mir daher, meine werthe Kundschaft darauf aufmerksam zu machen, daß ich einen Theil meines kolossalen Waarenlagers auf alle Fälle räumen muß, um Platz zum Bau zu gewinnen. Daher habe ich mich entschlossen, bis dahin sämmtliche noch am Lager habenden Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Hosen und Paletots, Arbeitersachen, Unterzeuge und ein großen Posten Schlafdecken zum Selbstkostenpreise zu verkaufen.

Banter Konfektionshaus

Carl Mellenthin

Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 41.

Mein Geschäft bleibt am Montag
den 23. September d. J.
bis Abends 6 1/2 Uhr geschlossen.

Meine werthe Kundschaft bitte ich,
ihre Einkäufe bis Dienstag zurückzu-
stellen. Hierfür biete ich nachstehende
Vergünstigung. Ich verkaufe am

Dienstag und Mittwoch

Handtuch-Gerstenkorn, 50 Ctm. breit, Meter	22 Pf.
Handtücher, 50 mal 50 cm, Stück	15 Pf.
Handtücher, 60 mal 60 cm, Stück	20 Pf.
Hemdentuch, 70 cm breit, schwere Qualität	16 Pf.
Schürzenzeug, 140 cm breit, schwere Waare	65 Pf.
Blau Leinen, 80 cm breit, schwere Waare	28 Pf.
Blaue Mannskittel, grosse	88 Pf.
Blaue Manns-Überziehhosen	88 Pf.
Flanell, reine Wolle, blau u. krimpffrei Meter	90 Pf.

Kleiderstoff

Neuheit, doppelte Breite, 65 Pf., Werth 1,25 Mk.
Mein Lager ist in allen Artikeln
vollständig sortirt.

N. Engel Nachf.,

Bant, am Bahnhof.

Gesucht

einen alleinstehenden anständigen soliden Mann zum 1. Eigentümer oder etwas später als Mitbewohner meines Hauses. Auch kann Familienanschluss erfolgen. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Zu verkaufen

eine Ladeneinrichtung, passend für ein Cigarren- oder Manufakturwaaren-Geschäft. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Kaufhaus J. Margoniner & Co.

Montag den 23. d. Mts.

bleiben unsere Geschäftsräume hoher
Feiertage wegen

bis 6 1/2 Uhr Abends

geschlossen.

Bei Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Leugentränkheiten, altem Husten, für schwächliche, blauesichende, blutarme Kinder empfehle ich jetzt wieder eine Ruc mit meinem beliebten, weit und breit bekannten, ärztlichstets viel bewanderten

Lahusens Leberthran.

Jod-Eisen-

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran. Er trifft an Heilkraft alle ähnlichen Präparate und neueren Medicamente. Geschmack hochfein und milde, daher von Grob- und Klein-ohre Kindern genommen und leicht zu vertragen. Bester Jahresbedarf ca. 80.000 Flaschen, besser Preis 2 und 4 Mk., letztere Größe für längere Gebrauch profitlicher. Vor minderwerthigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken von Wilhelmshaven, Neufeldgöden, Hedderwarden. Wo nicht näher eint zu haben, wende man sich direct an die dortige Hauptniederlage, Neuenher Apotheke in Bant.

Freiw. Feuerwehr Bant.
Dienstag den 24. Septbr.,
Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal (Krone).

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl der Delegirten zum Oldenburgischen Verbande.
4. Halbjährige Abrechnung.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Naturheil-Verein.

Montag den 23. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Demmen.

Tagesordnung: —

1. Hebung und Aufnahme.
2. Vortrag: „Die Ernährung“ von Herrn Janssen, Naturheilkundigen.
3. Fragestücken und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ulich's „Eldorado“

Es heriege.

Heute Sonntag:

Auskegeln von

Enten, Hühnern

und Hähnen.

Es laßt fremde ein

W. Ulich.

Montag

den 23. September bleibt mein
Geschäft bis 6 1/2 Uhr Abends
geschlossen.

H. L. Wolf,

Neue Wilh. Straße 36.

Reparatur-Werkstatt



für Fahrräder

sowie sämmtl. vorkommenden

mechanischen und

elektrischen Arbeiten.

Lager sämmtlicher

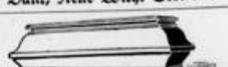
Fahrrad- u. elektr. Zubehörsache

Eigene Vernickelung und

Umaitirung.

A. Binarsch & G. Frier

Bant, Neue Wilh. Str. 57.



Sarglager

sowie Leichenbefeidigungen halte ich
Bedarf bestens empfohlen.

Heinrich Reents

Alte Straße 17.

Ein Kinderwagen

billig zu verkaufen.
Bant, Reontstraße 4, part.

Billig zu verkaufen

ein gut erhaltenes Fahrrad für 35 Mk.
und eine Trompete in B.

J. D. Freylich, Bant,
Bantier Straße 18.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags 3 1/2 Uhr
verstarb unser lieber kleiner

August

im zarten Alter von 3 Monaten,
was mir allen Bekannten Freunden
und Bekannten tiefbetäubend
Dereins angehen.

Bant, den 21. September 1901.

Cesar Pieper und Frau,
Wife, geb. Hohen.

Die Beerdigung findet Montag
Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbe-
haus, Hantschah 15, aus hat.

Stern 2 Glätter.

Responsible Redaction: D. R. Jacob in Bant. Verlag von Paul Jug in Bant. Druck von Paul Jug u. Co. in Bant.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkkünftigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangosten 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; bezahl die Post bezogen (Postfachnummer 70 6430), vierteljährlich 2,10 Mk., für 6 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82.
Telephonbuch Nr. 58.

Leserzeitung werden die halbjährlichen Gesamtheften oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwere Briefe nach höheren Tarif. Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Bessere Inserate werden früher eintreten.

Nr. 222.

Bant, Sonntag den 22. September 1901.

15. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Jeder Arbeiter soll Leser der Arbeiterpresse sein!

Dieser an und für sich so selbstverständliche Satz wird immer noch nicht in der Weise beachtet, wie er eigentlich sollte. Gewiß, die wirtschaftlichen Verhältnisse, die als häufiges Signum „Arbeitslosigkeit — schlechte Löhne“ aufweisen, wird manchem, der nicht in einem geregelten und festen Arbeitsverhältnis steht, gebieten, sich mit seinen Ausgaben auf das Allernotwendigste zu beschränken. Trotzdem und allem muß aber zu diesen allernotwendigsten Ausgaben die geringe Ausgabe für seine Presse stehen. Wo will der Arbeiter Aufklärung, Wissen und überhaupt die rechte geistige Nahrung hernehmen, als aus der Presse des Arbeiters? Sie allein ist es, die ihm ein richtiges und getreues Spiegelbild von allen Fragen, die ihn angehen, von seiner Lage, von den wirtschaftlichen Verhältnissen, von den Maßnahmen, die gegen ihn geplant werden, wie die Brod- und Lebensmittel-Vertheuerung usw. giebt, klar, scharf und wahr. Deshalb sollte jeder Arbeiter, der noch vorwärts strebt, dem es wirklich ernst damit ist, sich und seiner Arbeitsgenossen Lage zu haben, den bevorstehenden Quartalswechsel benutzen, das

„Norddeutsche Volksblatt“

zu bestellen. Dasselbe ist bemüht, im wahren Sinne des Wortes ein Arbeiterblatt zu sein, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, den Arbeitern mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Außerdem wird das „Norddeutsche Volksblatt“ für das Gesamtwohl des Volkes unentgeltlich eintreten.

Von allerhöchstem Interesse werden im bevorstehenden Winterhalbjahr die Verhandlungen des Reichstages sein. Unsere vorerwähnten ausführlichen Parlamentsberichte werden der gespanntesten Aufmerksamkeit in weitem Maße entgegenkommen.

In gedrängter Form berichten wir über alle bemerkenswerthen Vorgänge in der Politik, Parteien- und Gewerkschaftsbewegung, Rechtsprechung, über

Kunst, Wissenschaft und Technik, und über alle wissenstheoretischen Angelegenheiten werden, soweit sie Interesse für die Leser haben, eingehend registriert und entsprechend kritisch gewürdigt. Die Pflicht eines Volksblattes, etwaige Schäden aufzudecken und beim richtigen Namen zu nennen, wie das „Norddeutsche Volksblatt“ nach wie vor in vollstem Maße erfüllen.

Demgegenüber ist es aber auch notwendig, daß das „Volksblatt“ eine immer weitere Verbreitung findet. In jeder Arbeiterfamilie, deren Sprachrohr in dieser Beziehung das Volksblatt schon gewesen, sollte daselbe zu finden sein. Diejenigen Arbeiter, welche der Schutz drückt, können doch stets das „Volksblatt“ finden, vielsach aber nicht vorher, um das Blatt zu abonnieren. Deshalb sollten unsere Vertreter unablässig bemüht sein für die Weiterverbreitung des „Volksblattes“.

Schämen sollte sich der Arbeiter, welcher sich noch nicht dazu verstanden hat, das „Volksblatt“ zu halten, wenn er hört, daß das „Norddeutsche Volksblatt“ in allen Bureaus und von allen Behörden, welche mit den Verhältnissen in Bereiche des „Volksblattes“ in Beziehungen stehen, eifrig studiert werden. Sind denn übrigens nicht durch das Eingreifen des „Volksblattes“ schon oft anerkennenswerthe behördliche Maßnahmen getroffen worden zu Gunsten der in den einzelnen Fällen Interessirten? Nicht nur für Arbeiter, sondern auch für alle anderen Kreise ist das „Volksblatt“ schon in Nothfällen das Sprachrohr gewesen und gewiß nicht ohne Erfolg!

Dies war die Pflicht des „Volksblattes“, ebenso wie es aber auch Pflicht des Einzelnen ist, ein solches Blatt zu unterstützen und für immer weitere Verbreitung desselben zu sorgen. Wenn auch die Zahl der Leser ständig zugenommen hat und schon auf einer erfreulichen Höhe angelangt ist, so wird daselbe doch noch lange nicht von jeder Arbeiterfamilie gehalten, wenn es gewiß auch von fast jeder Arbeiterfamilie gelesen werden dürfte. Zu erreichen, daß das „Volksblatt“ auch von jeder Arbeiterfamilie abonniert wird, muß Aufgabe der aufgelisteten Arbeiterschaft und vor allem unserer Freunde sein. Je mehr Abonnenten

das „Volksblatt“ hat, desto wirksamer ist es und um so besser kann es ausgestattet werden. Der bevorstehende Quartalswechsel giebt hinreichend Gelegenheit zur Gewinnung neuer Abonnenten. Hoffen wir, daß das „Volksblatt“ auch in dieser Beziehung wieder einen entsprechenden Fortschritt verzeichnen kann und daß sein reichlich Mäßen die richtige Anerkennung findet.

Parteinachrichten.

Der Dresdener Malteier-Prozess wurde am 18. September vor der Strafkammer als Berufungssache verhandelt, da sowohl die Angeklagten wie der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatten. Die Strafkammer verurtheilte zwei vom Schöffengericht Freigesprochene zu je 100 Mk. Geldstrafe oder vier Wochen Haft, sprach dagegen drei vom Schöffengericht Verurtheilte frei und befähigte im Uebrigen das Urtheil der ersten Instanz.

Altenküde über den Schiedspruch in Sachen der Hamburger Affordmanter veröffentlicht der Parteivorstand in einer von der Buchhandlung des „Vorwärts“ herausgegebenen Broschüre. Die Verhandlungen und Beschlüsse des Schiedsgerichts und der Kontrollen werden in ihr attemäßig wiedergegeben, die Vorgänge bei der Delegiertenwahl in Hamburg geschichtlich und die gegen den Schiedspruch gerichteten Artikel des „Korrespondenzblattes“ der Generalkommission: „Streikbruch und Sozialdemokratie“ sowie des Genossen v. Ein: „Durch Gehörung zur Klärung“ abgedruckt. Die Broschüre dürfte vor allem zur Information für die Parteimitglieder bestimmt sein.

Ein vier unrichtiger Berichterstattung wurde der Genosse Heymann in seiner früheren Thätigkeit als Redakteur des „Braunschweigischen Volkstreue“. Er hatte aus Braunschweig von dortigen Parteigenossen einen Bericht erhalten über Vorgänge im Gemeinderath, worin sich namentlich die Behauptung, daß in der Gemeindekasse die einer amtlichen Revision ein Festbetrag gefunden worden sei, als unwahr herausstellte. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht beantragte der Anwalt wegen Verletzung des Gemeindevorstandes von Braunschweig eine Geldstrafe von 100 Mark. Das Gericht ging weit darüber hinaus und verurtheilte Heymann zu 6 Wochen Gefängnis.

Soziales.

Die Arbeitervertreterwahlen zum Reichsversicherungsamt. Wo es eine Schädigung der Arbeiterinteressen gilt, darf man getrost die Hilfe der Hitzig-Dunderschen Gewerkschaft und — leider — nach wie vor auch der sog. christlichen Arbeitervereine suchen. Dafür hat die

Wahl von Vertretern der Arbeiter zum Reichsversicherungsamt wieder den Beweis erbringen müssen. Seitens des Vorstandes des Berliner Arbeitervertreter-Bereins war unter Mitwirkung der jetzigen Besitzer der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung, welche die Wahl vorzunehmen haben, und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eine Kandidatenliste aufgestellt worden. Eine solche ruhige Erledigung der Wahl war den Hitzig-Dunderschern und den sog. Christlichen ein Dorn im Auge. Flugblätter gingen sie her, benutzten in einem Zirkular die ermähnte Kandidatenliste als eine „sozialdemokratische“, sprachen einen großen Theil der auf der Liste Verzeichneten die Befähigung ab, den zu begehenden Posten auszufüllen, und präsentierten schließlich eine sog. neutrale Kandidatenliste. In unerwarteter Weise wird in dem Kandidatenschein zu geben, als ob die von dem anderen Seite aufgestellten Vertreter bei ihren Entscheidungen im Reichsversicherungsamt sich von ihrer Parteianhängerung lösen lassen würden. Man aber die eigene Liste schmalkost zu machen, nimmt man eine Anzahl von Namen — trotz des Protestes der Träger derselben — aus der angeblich sozialdemokratischen Liste und empfindet keine Gewissensbisse, nun doch einen „sozialdemokratischen“ Stützpfeiler in die Vertretung der Arbeiter im Reichsversicherungsamt einfließen zu lassen. Das heißt doch allem an Unverschämtheit nur Möglichen die Krone aufsetzen! Wir sind überzeugt, selbst die nicht-organisirten Besitzer der Schiedsgerichte werden vor einem solchen Verfahren allen Respekt empfinden. Sie thun am besten, die Hitzig-Dunderschen und die Christlichen mit ihrer Liste der „gänzlich unbekanntem Größen“ gründlich nach Hause zu schicken.

Das Gemeindefundat baut im Gegentheil zu anderen ähnlichen Vereinigungen seine Organisation so auf, daß die einzelnen Synagogen — es beruht hier keine zentrale Zusammenfassung — bestimmte Bezirkegebiete abgegrenzt haben, in die ein anderes Synakon nicht eindringen darf. Gegenwärtig ist man bemüht, einzelne Synagogen für den freien Wettbewerb freizugeben, ohne daß aber auch hier unter einem Minimalpreise verkauft werden darf.

Eine Berufsorganisation der Kritiker. Unter dem Namen „Internationale Kritiker-Loge“ hat sich eine Vereinigung gebildet, welcher die hervorragenden Künstler und Künstlerinnen der Spezialitäten-Theater angehören. Die „Internationale Kritiker-Loge“, welche als gerichtlich eingetragener Verein die Rechte einer juristischen Person erlangt hat, bezweckt vor Allem eine Regulirung, bezw. Verbesserung der Engagementsverhältnisse in dem Sinne, daß aus den zur

Erbschaft.

Roman von G. Welp.

(15. Fortsetzung)

Kochbuch verboten.

„Ach — er hat es ja gewollt — Heinrich“, sagt Frau Winte. „Schn Sie doch, Frau Kontsrathin, darum ist es ja, daß ich zu spät gekommen bin. Zum ersten Male, nie wahr? Er ist ja selber noch zur Frau Mäntgen nach der Markgrafenstraße gegangen und hat 'n geholt, den Gut nämlich. Un hat mich partumantum eingeschlossen so lange. Denn wo anders kriegt man nichts, was ein geschickter Gut wäre, hat Lotte behauptet. Und die allerfeinsten Reute und Kümmelrinnen kauften bei Frau Mäntgen — nu gehen hob' ich 'n aufreißt ein nur die rothe Blume ist noch dran gekommen — und nu ist es ein schicker Gut — schn Sie!“

Die alte Dame schüttelt den Kopf. „Das verheißt ich ja gar nicht. Eingeschlossen hat er Sie!“

Toni blüht mit ihren ersten Augen über die Gestalt hin, die in ihren natürlichen Bewegungen gehemmt scheint durch den angewöhnten Puz, den sie trägt.

„Sagen Sie doch, was bei Ihnen passiert ist!“ meint sie.

„Ja, das war's ja eben, daß Heinrich wollte, daß Sie mit dem gleich anfaßen, daß mir zu Gelde gekommen sind — 3115 Mark bar — geret von Untel Wienclamp.“ Sie legt die Finger, die in dunkelgelben Handschuhen stecken, über die Wangengend zusammen.

„Das ist ja recht hübsch für Sie“, sagt Toni. „Da haben Sie einen Rothpennig.“ „Ach, gnädiges Fräulein, nu denken Sie hin“, fällt ihre wichtig ein. „Das wird nu ganz anders mit so viel Geld; ganz anders. Wir vergrößern uns, erst das Geschäft — ne, nu soll es im Großen gehn.“

„Und die beiden Tage habe ich es ja nicht fertig gekriegt, denn es ging mir zu nah. Aber das mit der Aufwartung will Heinrich nu auch nicht mehr haben. Ich bin ja so gern hierher gekommen. Denn das hätten mir nicht mehr möglich, sagt er.“

„Wenn Sie meinen!“ lächelt Toni. „Aber Frau von Eill ringt die Hände. Sie wollen die Arbeit nicht mehr bei uns thun? Wir sollen uns an fremde Menschen gewöhnen — hier in diesem herrlichen Berlin, wo so viel unerlässliche Menschen sind? Sie sind vom Lande, Ihnen traut man — aber — sie ist ganz zerstückt.“

„Weil wir nu mal zu Gelde gekommen sind.“ „Ja, liebe Frau, das ist aber doch noch kein Reichthum.“

Toni wehrt der Mutter und wendet sich an ihre. „Dann sind Sie auch heute wohl zu fein.“

„Ach nein, nein —“ sagt Frau treuerberig, und nimmt den Mantel ab und greift nach den Dutnadeln. „Rein, gnädiges Fräulein — ach, überhaupt, was ich selber bin. Aber Heinrich! Un durchaus sollte es ein Sammetmantel sein, weil ich mir den mal gewünscht hatte. Aber

Lotte meinte, die wären nicht so modern. — Un das habe ich meinem Mann gleich gesagt, in der Verlegenheit lasse ich Sie nicht sitzen — nein, von heute auf morgen laufe ich nicht weg.“

Toni geht durch den Korridor, es warten Schalkheite in dem Atelier auf sie. Sie greift eben nach der Feder, da meldet ihre: „Ein fremder Herr, gnädiges Fräulein — den Namen habe ich nicht erdentlich verstanden“, und ehe ihr eine Beilegung werden kann, klingelt von der Thür her eine Stimme:

„Baron Kleppen! Gestatten Sie die Selbstanmeldung, mein gnädiges Fräulein! Wie freue ich mich!“

Ein langgedehntes Ach! kommt über Tonis Lippen, dann steht sie auf, macht ein paar Schritte auf den Besucher zu und grüßt mit einer Bewegung ihres stolzen Kopfs.

„Sie wußten, daß ich in Berlin bin?“ fragt er mit der Gesichtsbildung, die in seinem Wesen ist, und prüfenden Blickes über sie hin. Sie ist untreulich ein wenig blaß, nervös, die matten Ringe unter den Augen, die von Ermüdung reden, bleiben sie aber gut. Und auch das einfache Gewand hat der früheren so geschmacklosen Toiletten, in denen sie zu glänzen wußte.

„Meine Brüder erwähnten, glaube ich, Ihren Namen!“ sagte sie, etwas zurücktretend.

Er folgt ihr weiter in das Zimmer hinein.

„So ganz uninteressant war Ihnen also die Thatsache? Wir sind doch alle Eilenberger Bekannte!“ „Scheidem wir das waren, hat sich viel geändert.“

„Leider, leider sind Sie aus meiner Nähe entflohen. Aber — ich habe Glück! Ich habe Sie wieder erbeutet.“

Sie macht nur den Versuch eines gerührten Lächelns, deutet auf einen Stuhl und sagt: „Bitte.“

Er läßt sich nieder, lächelt und streicht sein Bärtchen.

„Wissen Sie, daß Ihnen Berlin gut bekommt, mein gnädiges Fräulein?“ fährt er dann fort, sich zu ihr herüber beugend, und ehe sie antwortet: „Sie haben so etwas Selbstbewußtes, Bestimmtes in der ganzen Erscheinung — etwas — das mich angenehm frappirt.“

Ihre Finger spielten mit dem Stiff, der neben den Hefen liegt.

„Selbständigeres“, sagt der Baron. „Zum Beispiel, unsere Vandengewohnheiten nach würden Sie ja in der ersten Minute, in der Sie meinen Besuch empfangen nach Eucurus gefährt haben. Ich danke Ihnen für dies tête-à-tête ganz besonders.“

„Derr Baron, ich habe Rückst auf den Morgenanzug meiner Mutter und die allerdings unverantwortlich späten Stunden meiner Bräuter genommen. Und dann, die gesellschaftlichen Wunden pflegen sich ja auch zu verheilen. Wie stehen nicht mehr auf dem gleichen Boden —“

„Aber, ich bitte Sie —“ „Sie deutet nach dem Stof Hefe. „Fragen Sie doch einmal all die, welche sich meine Freundinnen nennen, ehrlich.“ Und dann macht eine Bewegung mit beiden schlanken Händen. „Nur, daß ich mir in der Beziehung doch nicht

Zeit noch ständigen Kontrakten diejenigen Paragrafen, welche zu sog. Schiedungen zum Nachtheil der Kritiken benötigt werden, ausgemerzt werden sollen. — Auch auf humanitären Gebieten wird sich die Lage durch Verfolgung insob- über Kritiken und Unterstützung der Kritiken-Blätter und Blätter betreffen. Die Internationalen Kritiken-Vereinigung besteht seit ungefähr vier Monaten, hat schon 400 Mitglieder und einen Fonds von über 14.000 Mk.

Größe der ungenügenden Konjunktur. Für die in Köln von der Gemeinde errichtete Ver- sicherungsgesellschaft gegen Arbeitslosigkeit sind in diesem Jahre die Beitrittserklärungen so zahlreich, daß die Rasse mehrere Aufnahmen ablehnen mußte, weil Versicherungsbeträge die Höchstzahl der Versicherten erreicht ist. Bemerkenswerth ist, daß die Arbeitslosigkeit des Gefängnisvereins in diesem Sommer so stark von Arbeitslosen in Anspruch genommen wurde, daß mehr als 200 Gesuche wegen mangelnder Beschäftigung abgewiesen werden mußten.

Für den Geschäftsjahr in der Industrie ist bezeichnend, daß die tatsächlichen Einnahmen im Monat August gegen das Vorjahr eine Mindereinnahme von 730.770 Mk. im Güterverkehr aufwies. Für die Zeit von Januar bis Ende August erhöht sich die Mindereinnahme auf 2.781.100 Mk., den Personenerverkehr mit ein- geschlossen betrug die Summe 3.050.677 Mk., d. h. die Einnahmen sanken von 87.250.602 Mk. auf 83.599.925 Mk.

Gesellschaftliches.

Am ihren guten Ruf und ihr verlorenes Ansehen künftige die unerschöpfliche Frieda J., die vor der 9. Strafkammer zu Berlin dem Schmiedefabrikanten August Wagner als Privat- fählerin gegenüberstand. Wie die Verhandlung begann, liest die Richter die Kopie zusammen und der Vorsitzende verhandelte nach bekanntem Mutter: „Es werden in der Verhandlung Dinge vorkommen, die vielleicht für die ganzen Ohren holder Frauen nicht erbaulich sein dürften. Ich möchte die im Substratraum stehenden fünf Frauen besonders darauf aufmerksam, damit sie sich ent- fernen können. Sollten sie aber meinen, daß ihr parteibefreites Gemüth einen Vorrat vertragen kann, so können sie auch im Saale bleiben.“ Richter blickten die Frauen zur Erde — aber keine wußte sich vom Fleck. Nachdem die holder Frauen nunmehr kundgethan, wie sie jetzt sein wollen, können wir die Sache ohne jede Schminke zur Verhandlung bringen“, meinte der Vorsitzende. Die Privatfahlerin hatte allen Grund, auf den Angeklagten überdies zu sein. Sie hatte das Herz eines jungen Handwerkers erobert, dem sie auch von Dingen zugehen war. Sie wiegte sich oft in dem Gedanken, dereinst einmal die Frau Weilerin zu werden, denn ihr Schicksal hatte ihr mehr als einmal die Ver- sicherung gegeben, daß er sie früher oder später heirathen werde. Da mußte der junge Mann des Königs Rock anziehen und wurde einer aus- wärtigen Garnison zugehört. Beide nahmen seltlichen Abschied von einander. „Als er zur Fahne fort rückt, hat sie so herzlich ihn ge- lächelt, mit Händen seinen Hut geschmückt und säßlich ihn ans Herz gedrückt.“ Aber auch hier ließ es anders schickten, anders Mädchen! Der junge Vaterlandsvertheidiger wurde schmieg- samer und schmeigamer, und der Weierwieser- rathle sah ein Jahr lang gänzlich, ehe er wieder aufkommen wurde. Die Privatfahlerin war der Meinung, daß sie in der Zwischenzeit ihre jungen Tage auch nicht gerade zu vertrauen brauche, sie fand Anstich an die Familie des Angeklagten und hielt es für keine Sünde, mit diesem hier und da einen Auszug zu machen. Der Angeklagte scheint über diese ehrsüchtigen Beziehungen haben hinanzugehen zu wollen, und stellte an das Mädchen nach dessen Behauptung

beraubt vorkomme, denn ich habe stets so etwas gehört wie Menschenkenntniß.“

Er macht ihr eine halbe Bewegung.

„Sie haben immer um Hauptes Länge hervor- geragt über alle in der Runde, und Sie wissen, wie bemundernd ich stets zu Ihnen aufgeblickt habe. Freilich war's ein Bild ohne Gnade, zu dem ich die Hände aufhob; nicht ich allein, wie mit mir. Sie sind sehr angebetet worden, gnädiges Fräulein, und weil sie so gut und bewegt blieben — wir fanden etwas Mitleidhaftes in Ihnen und nannten Sie — nun es war ja Idemlichkeit.“

Seine kühlen, grauen Augen nahmen einen Glanz an, er wendete sie nicht einmal von ihrer Gestalt.

„Ach — ich weiß.“

Er hütelte leicht.

„Närrisch, und wie werden Sie aber uns arme Götterdiener gelächelt haben, so mit dem Reinen molkenen Zug, der da eben um Ihre Lippen spielt. Ach, der ist auch nicht von mir verzerrt worden.“

Sie blickt nach der Thür; seine Art lang- weilt sie; jetzt nach der Mutter zu sehen, sie wie einen Wandstern zwischen sich und ihn zu schließen, das käme ihr aber doch lächerlich, un- würdig vor. Sie muß gegen diese Rücksicht ihres Bruders so lange gleichgültig-höflich sein, bis er selber kommt.

„Sie sind oft in Berlin, Herr Baron.“

Er schenkt zurück. „Wollen Sie mich auf Ihren Fall hören? Seien Sie doch barmherzig! Diese Frage here ich oft genug bei uns dahin-

wiederholt Anforderungen, die sie mit Ent- rüstung zurückgewiesen haben will. — Ein- lach kam für ihren Schatz auf die Zeit, wo er das schöne Lied vom Vatermann singen konnte. Er lehnte nach Berlin zurück und eilte zu seiner Braut. Als diese ihm harmlos erzählte, daß sie mit dem Angeklagten wiederholt spazieren gegangen sei, da jag in seine Seele der schwärzeste Verdacht, und er eilte zu dem Angeklagten, um von diesem zu erfahren, ob ihm seine Braut etwa unzulässige Intimitäten gestattet habe. Der Beklagte bejahte es — nach der Behauptung des Mädchens wahrheitswidrig — und brüstete sich damit, daß es ihm nicht schwer gefallen sei, die Geduldigkeit des Mädchens zu überwinden. Die Folge dieser Mitteilung war, daß das Mädchen einen im entzückten Ton gehaltenen Abschiedbrief erhielt. Sie war sprachlos über die Anpreisung, und da ihr die Bedingung hinsichtlich Ansehens fehlte, doch den Schmiedefabrikanten zu verlassen, wenn sie ein reines Gewissen habe, so besaß sie ohne weiteres diesen Rath. Die Sache nahm für den Angeklagten ein böses Ende, obwohl er versichert, die Wahrheit gesagt zu haben. Er hat aber einem Bekannten gegenüber gestöhnt, daß er zwar versucht habe, die Privatfahlerin aus Altwage zu bringen, ihm dies aber nicht gelungen sei. Das Schöffengericht verurtheilte ihn wegen Verleumdung zu einer Woche Gefängniß. Seine hiergegen eingelegte Berufung war ohne Erfolg.

Barfuß und im Guländer über die Straßen zu gehen. In großer Unlust. So entfiel in dreiter Instanz die Oberberufung Strafkammer. In einem Kreise von Anhängern der natur- gemäßen Lebens- und Lebensweise in Solingen sprach man eines Abends aus über die Nützlichkeit des Barfußgehens. Dabei kam zwischen dem Kaufmann Rudolf Bed und anderen eine Wette zu Stande, monach Bed eines Gummihut bedeckt, durch mehrere Straßen wandern sollte. Bed that dies eines Tages, hatte aber schon nach wenigen Augenblicken eine Schaar Kinder hinter sich, die ihn sohlend und lachend bis an das Ziel der Wanderung, eine Wiese, verfolgte. Aller auch die Polizei erschien, erwiderte in dem Aufzuge eine Verübung großen Unfalls und schickte Bed ein „Protokoll“ über 30 Mark. Bed bejahte nicht, trug vielmehr auf gerichtliche Entscheidung an und wurde vom Solinger Schöffengericht auch freigesprochen. Wegen dieses Urtheils legte man wiederum die Staatsanwaltschaft Berufung ein, jedoch die wichtige Angelegenheit geht an der Strafkammer fünf ge- legte Richter beschickte. Die Strafkammer kam zu der Auffassung, daß Bed die Ruhe auf öffentlichen Wegen gestört, Aufsehen erregt und das Publikum „belästigt“ habe und erkannte auf 10 Mk. Geldstrafe und die Kosten gegen ihn. Bed legt auf dem Standpunkt, daß er das „Publikum“, in diesem Falle die Kinder, die ihm nachgelaufen waren, höhern „belästigt“ habe, und will, wie es heißt, auch das Urtheil der Strafkammer anfechten.

Gewerkschaftliches.

Es wird immer toller! In Leipzig soll ein Streikender der Firma Senke in Bezug auf einen Arbeitsmangel bezüglich den Anspruch gethan haben: „Na, da haben sie ja einen Dumm- schen gefunden!“ Diese harmlosen Worte kamen, wie wir der „Nachzeitung für Schneider“ entnehmen, dem Landgericht in Leipzig Veranlassung, eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen wegen Ver- leumdung auf Grund des § 153 der Gewerbe- ordnung auszusprechen. Das Schöffengericht konnte in den Worten keine strafbare Handlung erblicken und sprach den Angeklagten frei. Gegen das Urtheil des Landgerichts ist Revision an- gemeldet. — Das Urtheil übertrifft allen bis- herigen gerichtlichen Streikverdicten um ein

beim Tennis. Sie müssen wissen, jedes Gut hat jetzt seinen Tennisplatz. Das muß eben sein. Und bei den Tänzern nach irgend einer Welt- parteie und bei den Dinern mit den tiefen Seiten der jungen Damen — denken Sie, es ist noch alles so, wie es war. Wie halten uns noch für ungemein vornehm, weil wir anständig essen, und so fort vorstellen lassen und nicht einen Laut ungemessener Frohlichkeit äußern bei den Dinern.“

Toni laßt, sie steht vor sich, was er schäffert, sie erinnert sich der feinen Damen auf den Sofa- plätzen und ihres gnädigen Lächelns bei den Handküssen. Er laßt das gnädig für sich auf. „Ich bin ja doch nun hier, um mich in einem etwas größeren Horizont umzuwandeln, ja, und ich möchte, daß sie neugierig wären und mich fragten, wie ich Sie entdeckt?“

„Meinen Bruder Bruno.“

„Ach!“ Er bewegt den Kopf hin und her.

„Sie habe ich gesehen mit einer schwarzen Maske und schneellen, stolzen Schritten und hinterher bin ich. Und mehrmals wieder in der Gehübner StraÙe. So geht nur eine, trägt nur eine den Kopf — und richtig, ich sah Sie wieder und folgte Ihnen hierher. Und das ist gerade ich.“

Sie ist unwillig, Blutwellen steigen in ihre Wangen.

„Herr Baron!“

Dünnd legt er die Finger zusammen. Nicht schelten, nicht so bilden — ich habe Ihnen, ich konnte nicht anders —“ redet er sanft und halb- laut, beschwichtigend. (Fortf. folgt.)

Beutenbes. Schließlich kommt es noch fowelt, daß die Juristen einen Streikenden zu Gefängniß verurtheilen, wenn er einen Herrn Streikföhrer nicht schon von Weitem seine unterthänigste Reuezeit erweist!

Ein tragisches Kapitel aus der Arbeiter- bewegung. Genosse Knoll-Bein macht in der Bewegung von ihm redigirten „Einwohner-Zeitung“ bekannt, daß er durch schändliche Wagnationen einzelner Mitglieder seiner Gewerkschaft, die er als Anarchisten bezeichnet, gemungen sei, sowohl sein Amt als Vorsitzender des Steiniger-Verbandes als auch seinen Redakteurposten am Verbandes- organ niederzuliegen. Das Verbandsganz der Zimmerer bemerkt zu diesem betrieblenden Fall: „Nur mit tiefem Schmerz kann man den Artikel lesen, der in jeder Zeile die Verungewöhnung eines geistig und moralisch Gernuterten wiederholt, und selbst, wenn man mit dem Schritte Knoll nicht einverstanden sein kann, muß sich das tiefste Mitleid gegen mit einem Mann, dessen Willens- fähigkeit durch die Tausend und Abertausend Pfundschick, die jeder im öffentlichen Leben Stehen- de sich gefallen lassen muß und die namentlich unseren Gewerkschaftsföhrern und Parteigenossen nicht erspart bleiben, vollständig gebrochen worden ist.“

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein neues Eisen. Unter diesem Titel bringt „Englisch Mechanik“ schon wieder eine sensationelle Nachricht, die mit Vorsicht behandelt werden muß, da man doch nicht annehmen kann, daß jede Woche eine Erfindung gemacht wird, die mindestens einen ganzen Industriestrajung umzuwälzen im Stande wäre. In voriger Woche kam die Nachricht von der erfundenen Gewinnung des Sauerstoffs aus der Luft durch Professor Wier, und jetzt soll sich wieder eine Erfindung gemacht sein, die für das Hüttenwesen von den bedeutungsvollsten Folgen sein würde. Wie es genöthig ist im weitesten, sind die ersten Nachrichten etwas unbestimmt gehalten, obgleich hinsichtlich der Dichtigkeit und der Verion genau bezeichnet ist. Ein Kieselstein der Wilmore Eisen- und Stahlwerke zu Wallall im Bezirk der großen englischen Eisenindustrie bei Birmingham, Namens Enoch Wittings, soll nach 15jähriger Versuchen eine neue Art der Eisengewinnung entdeckt haben. Die Besonderheit folg darin besteht, daß es ohne den Fubelprozeß hergestellt werden kann und von vollkommener Reinheit ist. Es kann zu seiner Gewinnung jede Art von Eisenerz benutzt werden, da eben nur das reine Eisen herausgezogen wird und alle übrigen Stoffe zurückbleiben. Es wird be- hauptet, daß das so erhaltene Erzeugniß jeder anderen Art von Eisen weit überlegen ist und bei einer vorgenommenen Prüfung eine außer- ordentliche Widerstandsfähigkeit gegen Zug und Ausdehnung bewiesen hat. Er läßt sich an- gewöhnlich auch noch leichter zusammen mit genöthig- lichen Eisern, ist viel so weich wie Blei und kann zu allen Zwecken benutzt werden, zu denen ge- wöhnliches Eisen oder Stahl verwendet wird, oder vielmehr in noch weitem Umfange, da es in seiner Zusammenetzung alle Eigenschaften beider verbindet.

Vermishtes.

Die beklagte Innung. Eine unangenehme Entdeckung machte die Zimmererinnung zu Trepzow a. T. Diefelbe feiert am 14. und 15. Sonntag der Innung, zu welchem Zweck die auf dem Boden des hiesigen Rathhauses unter- geschoben fibrenen Innungsgeräte in Stand gesetzt werden sollten. Als man sie nun in diesen Tagen herbeiholen wollte, waren sie verschwunden. Die Nachforschung hat zu keinem Resultat geföhrt. Man nimmt an, daß ein- zelne Fremde die wertvollen, gar nicht zu erzielenden Geräte gestohlen haben. Einen Dedel aus dem 17. Jahrhundert fand man noch vor.

Wiel er den Herrn Warrer nicht geöhrt wurde in Hühshausen (Kreis Schwarg) der Genosse Gildbrandt aus der Walfischen Genossenschaft, deren Vorsitzender der Warrer war, ausgeschloffen.

Das große Männen“ meist schon als Knaben aus der Schulbank sich hervorgerhan, ist eine Fabel. Eher könnte man das Gegenheil an- nehmen, und manche Eltern mögen sich hiermit trösten. Der unerföhrliche Nennon war einer der letzten Schüler der Klasse zu Gnantham; erst als ein vor ihm stehender Knabe ihm einen Faust- schlag auf die Wange versetzt hatte, begann er flehlig zu arbeiten, aber nur, um dessen Platz einzunehmen. Louis Volter, der wahrhaftige Wohlthäter des Rheinischengischtes, der die furchtbare Krankheit, die Tollwuth, flehig be- kämpfen lehrte, war als Knabe der größte Freund alles Lernens. Sein Vater, ein armer Gerber- meister, war untröflich, daß sein Sohn, statt die Schule zu besuchen, die Huren durchstreifte oder mit der Angetrübten des Fröhen wädhelte, und sagte einst einem Freunde (seinem Kammer- Diener) magte dem Knaben Vorhaltungen; nun bewies lebendig die kindliche Liebe, daß der junge Volter ein eifriger Schüler und auf die Bahn gelenkt ward, in der er Unsterbliches voll- brachte. Bei ihm wurde das Wort zur Wahr- heit, daß er zugleich anstrebt zu leben und zu arbeiten; bei ihm freilich erregte es sich auch, was als Ankefote vom streitenden Schullehrer erzählt wird, nämlich daß er den Termin zur Dodyeit verpfaß und aus seinem chemischen

Laboratorium zur Trauung geholt werden mußte. Aus dem Munde der Gattin des berühmten Forscher wurde nochmals diese Thatfache be- richtet, als am 27. Dezember 1892 Vertreter von fast allen Universitäten der Erde nach Paris gekommen waren, um Professor zum 70. Geburtstag zu beglückwünschen. Auch der berühmte Gelehrte Willcott zierte auf dem Symphonium zu Paris- wald genöthig die letzten Bänke, und nur mit Mühe gelang es ihm schließlich, die Abkürzungs- prüfung zu bestehen. Der Chemiker Justus Liebig beklagt, daß er auf der Schule flehig be- stand, weil er keinen Sinn für Sprachen, und was man damit aufnehmen, beifassen habe. Als der ehrwürdige Professor des Symphoniums“, erzählt Liebig, bei Visitation unserer Klasse auch an mich kam und mir die ergründlichen Vor- lesungen über meinen Unfleiß machte, wie ich die Plage meiner Lehrer und der Nummer meiner Eltern sei, und wolle ich denn dächte, was ein- mal mir werden sollte; ich ihm zur Antwort gab, daß ich Chemiker werden wollte, da brach die Schule und der gute alte Mann selbst in ein unaussprechliches Wehklagen aus. Denn niemals hatte damals eine Vorstellung davon, daß die Chemie etwas sei, was man studieren könne. Weil die gewöhnliche Laufbahn eines Symphoniums mir nicht offen stand, bracht mich mein Vater zu einem Apotheker in Gaiensheim an dir beifischen Bergstraße, der meine aber nach zehn Monaten so müde war, daß er mich meinem Vater wieder nach Hause schickte; ich wollte Chemiker, aber kein Apotheker werden.“ Was Liebig als Chemiker erreicht hat, weiß seit einem Menschen- alter die ganze Welt.

Schuldenbuddel! Ueber eine der Originalität nicht erlangende Art und Weise, einen säumigen Zahler an seine Pflicht zu mahnen, wird dem „P. K.“ aus Frankfurt (Hah) Mittheilung gemacht: „Schuldenbuddel!“ Aus 50—60, was lange ist — aus 100 Rückzahlen ersah dieser Mann ein schmerzliches Bild Nitwachs Abend am Ausgang der Kellerstraße in die Friedrichstraße. Er galt einem elegant gekleideten Herrn, der in eiligen Schritten demüthig war, aus dem Gesicht- züge der ihm folgenden Schaar der lästigen kleinen Schleiher zu entnehmen. Das ging aber nicht so leicht. Er sinken höhe der Reinen mochten all seine flehigstige zu Schanden, und immer wieder aus neu ersichl der viel- stimmige Ruf: Schuldenbuddel! Schuldenbuddel! Schuldenbuddel! in allen Tönen an sein Ohr. In äußerster Verzweiflung versuchte er ein anderes Mittel, die Plagegeister los zu werden. Er prügelte ein der Mädchen durch. Diefes aber war mit einem raschen Sprung davon und tief nun wieder aus Heilbeskräften, begleitet von dem ganzen jugendlichen Chor: „Schuldenbuddel! Schuldenbuddel! Schuldenbuddel!“ — Schließlich aber wurde dem also Geprügelten die Schickte doch zu dünn; er nahm einen gewaltigen Auszug mit einer Geschwindigkeit, als ob der leit- liche Saten hinter ihm her sei, eilte er gen Bisminggen zu. Die Schaar der Reinen aber tief, solange sie den Flüchtigen noch in der Ferne erblicken konnte, immerfort: „Schuldenbuddel! Schuldenbuddel! Schuldenbuddel!“ Und die Ur- sache: Der Mann war seiner Ehefrau seit 6 Wochen die flehig Schick geliehen, und da es dieser nicht möglich war, zu ihrem Gelde zu gelangen, stiftete sie die Kinder der Nachbarschaft auf, den säumigen Schuldnr auf oben angegebene Art an seine Pflicht zu mahnen.

Heitere.

Unter der Spinnack Gumbinnen bringt der „Simplicissimus“ die „Schonensphäre“, von denen wir einige wiedergeben wollen:

Wie kommen die Tausend Mark, welche auf Erhaltung des Thieres ausgelegt waren? Kafer den Richtern hat ihn doch niemals ergraben.

Um Gott zu dienen, meine ich geht um leben Minuten nach. Das kann mich unter Umständen das Leben kosten.

Wird die Kinder erhalten das eigene Recht für den bescheiden letzten Rath. Der untröfliche Warten bekommt die Schicksalshüte.

Wie einmal ich, den nicht man nicht, außer wenn er von einem Polizeikommissar habe angelehrt werden.

Die ersten zu Warten: „Geben Sie, man kann nie nachhig genug sein in der Wahl der Strafe, die man er- scheiden muß.“

Gitterarisches.

Im Verlage von J. B. B. Das Buch, welches am 15. September: Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle. Herausgegeben von Franz Mehring. Band I, XII und 492 Seiten groß Octav. Preis broschirt 7 Mk., gebunden in engl. Einband 8,50 Mk. — Der erste Band enthält die Schriften von Marx und Engels, in denen sie sich für die Schöpfung des Sozialismus entschieden, den begründet zu haben ihr unerbittliches Verhören ist. — Der zweite Band, der Wille Hosen nach dem Jahre 1848 enthält, was sie in der theoretischen Begründung und Umgestaltung ihres nun gewonnenen Stand- punktes geübt und mit anderen Richtungen der Zeit ver- gleichend haben, bis zum kommunistischen Manifest, der höchsten Gestaltungsstufe des modernen wissenschaftlichen Sozialismus. — Obwohl der dritte Band mit Wille Hosen nach dem Jahre 1848 die Schriften von Karl Marx enthält, sind deren Wesentliches, als die wahren Quellen der die Nachfolge ihrer Ideen sind, die ersten Schritte in der literarischen Darstellung der Marx und Engels abgelehnt. — Da- zwischen werden Wille November dieses Jahres die Werke Lassalle an Marx und Engels ausgegeben werden. Die ganz in ihrem unmittelbaren Zusammenhang mit der vorliegenden Sammlung stehen, aber für ihrem Nutzen nach für die künftigen Jahre fortsetzen, indem sie für die Jahre- zeiten die ficherer urkundliche Zeugnisse bieten, sowohl für die Schöpfung des modernen wissenschaftlichen Sozialismus, als auch für die Biographien seiner höchsten Denker.

Arbeiter, agitiert für eure Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Hebung der Schulumlagen (pers. und vom Grundbesitz) der evang. Schulschichten Bant und Neubremen pro 1. Halbjahr 1901/1902; sowie die Hebung der Kirchensteuer 1901/1902 findet in der Zeit vom 23. September bis 12. Oktober, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Bureau des Rechnungsführers (Rathhaus) statt, und zwar für die Steuerpflichtigen deren Namen anfangen mit dem Buchstaben A. am 23., B. am 24., C. und D. am 25., E. am 26., F. am 27., G. am 28., H. am 30. Septbr., J. am 1., K. am 2., L. am 3., M. am 4., N. und O. am 5., P. am 7., Q. und R. am 8., S. am 9., T. am 10., U. und V. am 11., W. und Z. am 12. Oktober.

Bant, 20. September 1901.
Der Kirchenvorstand und die Schulvorstände von Bant und Neubremen.
D. Jbbken, Diakon.

Coks
Kohlen
Briketts
empfehlen billigst

Johann Krieger,
Neuende.

Soeben erhielt:
Neue Salzgurken
und empfehle dieselben.
J. Herbermann,
Neubremen.

Prima Hammelfleisch,
5 Pfd. 2,25 Mk.
empfehlen

M. Schmacker,
Bant, Neue Wilh. Straße 84,
Wilhelmsh., Marktstr. 12.

- Weizenmehl 000 Pfd. 12 Pf.
- Goldhaubmehl " 14 "
- Panirmehl " 25 "
- Weismehl " 25 "
- Kartoffelmehl " 13 "
- Knorr's Safermehl Bad 23 "
- 2 Bad 45 Pf.
- Saferstücken Pfd. 18 Pf.
- Im gelb. Spatzgries " 25 "
- Sago " 25 "
- Neue grüne Erbsen " 13 "
- Neue graue Erbsen " 13 "
- Petroleum Liter 18 "

J. Herbermann,
Neubremen.

Lassen Sie Ihre
nur bei **Kristian**
Schwardt, Uhrmacher,
Marktstraße 22 reparieren. Nur gute Arbeit bei vorheriger Preisangabe.

Honig!

Prima Scheibenhonig Pfd. 70 Pf.
Waldhonig Pfd. 60 Pf., habe zu verkaufen.
F. Bley, Accum.

- Neue grüne Erbsen Pfd. 13 Pf.
- Neue Linsen Pfd. 20 Pf.
- Weisse Bohnen Pfd. 10 Pf.
- Bunte Bohnen Pfd. 13 Pf.

empfehlen
Johann Krieger,
Neuende.

Bestellungen
auf Harzer Gebirgsthee (Bauer u. Jahn's) nimmt entgegen
C. Klinkenberg, Grenzstr. 8, II.

Bekanntmachung.

Meiner werthen Kundschaft zur gefl. Kenntniß, daß ich von jetzt ab
dieselben Prozente
bezahle, wieder Banter
Konsum-Verein.

Die Auszahlung erfolgt alle halbe Jahr, sobald obiger Verein den Prozentsatz festgesetzt hat. Hochachtungsvoll

Heinrich Posteen,
Ulmenstraße 22.

Es treffen in den nächsten Wochen mehrere Waggons

Herbst-Kartoffeln

Magnum bonum sowie auch Dabersche, ein. Ich liefere dieselben auf vorherige Bestellung zu 2,35 Mark frei Haus per Zentner.

J. Herbermann, Neubremen.

Oldenburgische Landesbank.

(Einlagenbestand Ende 1900: 24 1/2 Millionen.)

Fiskale Wilhelmshaven,
Koonstraße 78.

Verzinsung von Spar-Einlagen

Zum wechselnden Zinsfuß
2 1/2 bis 4 Prozent.

Mein Lager fertiger Schuhwaaren

in nur prima Qualitäten halte bei billiger Preisstellung bestens empfohlen. Gleichzeitig bringe mein

Schuhmacher-Maassgeschäft
verbunden mit **Reparatur-Werkstatt** in empfehlende Erinnerung.
Marktstr. 40. **J. Hoffmann, Grenzstr. 18.**

Erwarte Anfang nächsten Monats
eine Schiffsladung prima schottische

Stück- und Rußkohlen

und offerire dieselben direkt vom Schiff
zum billigsten Tagespreise.
B. Wilts.

Ich will meinen werthen Kunden
den Beweis liefern, dass ich doch am allerbilligsten verkaufe und habe deshalb

300 Herren-Anzüge
100 Paletots und
300 Knaben-Anzüge

angeworfen, die ich gegen baare Kasse so billig abgebe, dass Sie staunen werden.
Kommen Sie bitte in meinen Laden und sehen Sie sich die Artikel ohne Kaufzwang an, ich werde Ihnen mündlich erklären, weshalb ich die Sache mache. — Die Preise sind so niedrig, dass in wenigen Tagen der Eine es dem Anderen zurufen soll: Georg Aden in Bant verkauft die Herren- und Knaben-Anzüge **doch am allerbilligsten.**

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zwei Mal, Morgens und Abends.
Gratis-Beilage: Gutenbergs „Illustrirtes Sonntagsblatt“ redigirt von Rudolf Elcho.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**

Reicher Inhalt, schnelle und zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse. — Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. — Ausführender Redaktionsrath, frei von jeder Parteipolitik. — Theater, Kunst, Wissenschaft und Technik. — Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.
Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfennig pro Quartal.
Probenummern unentgeltlich.

Im Feuilleton der „Volks-Zeitung“ wird der neueste Roman von Wilhelm Heber „Verirrtung“ erschienen, dessen weitläufige Hauptfigur sich in den ersten Lebensjahren zur Charakterstudie und zum Experiment erhebt. Es folgt darauf „Theaterkritik“, ein englischer Künstlerroman von G. Warden mit sehr gut erfundenen fesselnden Handlung. „Sonntags Illustrirtes Sonntagsblatt“ bringt zwei größere Novellen: „Kerne Reife“ von Paul Oskar Höder und „Mariska“ von Steinthal, welche beide durch glückliche Verbindung u. temperamentvollen Vortrag ein tiefes Interesse erregen. Hieran schließen sich kleinere Erzählungen und belehrende Aufsätze in Menge.
Neu hingeredeten Abonnenten liefern wir — gegen Einzahlung der Abonnements-Cassette — die Zeitung bis Ende Septbr. gegen Einzahlung der Expedition der „Volks-Zeitung“, Berlin W., Köpenickerstraße 105. Fernsprecher: VI. 28.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven.

Einladung

zu dem am Freitag den 27. Septbr. in der „Arche“ zu Bant stattfindenden

Herbstvergnügen

verbunden mit **Rekruten-Abschiedsfeier**
bestehend in Konzert, Theater, humorist. Vorträgen, athletischen Aufführungen und nachh. Ball.
Programme im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Damen frei. Tanzschieß 75 Pf. — Programme sind zu haben bei Gemoll (Arche), Saale (Germania-Halle, Sadowasser (Eisoli), Wilken, Barbier, Neue Wilh. Straße, und bei sämtlichen Mitgliedern.
Um recht zahlreichen Besuch bitten
Der Vorstand.

G. Buddenbergs Volksbuchhandlung

Theilenstr. 18, beim Friedrichshof
hält sich den löblichen Vereinen sowie einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Saison-Eröffnung

der Firma

Gebr. Hinrichs, Wilhelmshaven.

Sämtliche Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison in Damen- und Mädchen-, sowie Herren- und Knaben-Konfektion sind jetzt in riesigen Mengen eingetroffen.

Damen-Konfektion.

Gummimäntel und Capes . . . von 13,50 bis 18 Mk.
 Golf-Capes und Herbst-Tragen . . . von 4,50 bis 25 Mk.
 Regen-Pellerinen und Frauenmäntel . . . von 10 Mk. an.
 Schwarze und farbige Jacketts . . . von 3,75 bis 25 Mk.
 Sack-Jacketts und Paletots . . . von 9 bis 35 Mk.
 Costume von 10 Mk. an.
 Kinder-Jacken u. Mäntel, reizende Sachen in riesiger Auswahl.
 Kleider-Röcke, Blousen, Unterröcke, Regenschirme, Korsetts,
 in riesiger Auswahl.

Herren-Konfektion.

Herbst-Paletots von 18 bis 35 Mk.
 Winter-Paletots in Krimmer, Double u. Eskimo 9 b. 35 Mk.
 Herren-Anzüge in Buckskin und Cheviot von 9 bis 18 Mk.
 Herren-Anzüge, besonders feine Ausführung, 20 b. 37,50 Mk.
 in schwarz und modernen grauen Farben.
 Schwarze Rock- und Gehrock-Anzüge 30, 35, 38 b. 45 Mk.
 Loden-Joppen, warm gefüttert . . . von 3,50 Mk. an.
 Buckskin- und Kammgarn-Hosen . . . von 2 bis 12 Mk.
 Knaben- u. Burschen-Anzüge, reizende Facons, riesige Auswahl.

Die Damen-Konfektion wurde persönlich von uns in Berlin ausgefucht und befindet sich in einer nie gekannten Auswahl am Lager.
 Es sind viele hochparierte Modelle am Lager. **Bekleidung ohne Kaufzwang gern gestattet.**

Eingetroffen sind sämtliche Neuheiten in Herren-Stoffen.

Eigene Schneiderwerkstatt.

Stauend billige Preise.

Gewerkschafts-Kartell Bant-Wilhelmshaven.

Projektions-Vorträge

der Gesellschaft „Kosmos“ aus Leipzig.

Freitag den 18. Oktober cr. in Saalbauers „Tivolli“: 1. Das Mikroskop und seine Wunder. Erläutert durch Vorführung zahlreicher Präparate, Dünnschliffe und lebender Organismen, mit dem Projektions-Mikroskop. — 2. Feld- und Gletscherwanderungen in Norwegen. Vom Sätesdal bis Jostedalström. 50 Lichtbilder.

Sonntag den 19. Oktober cr. in der „Aida“ zu Bant: 1. Die Tiefsee und ihr Leben. Das organische Leben in den ozeanischen Tiefen, mit besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse der neuesten Tiefsee-Expeditionen. 85 Lichtbilder. 2. Wanderungen durch Sibirien. Stubaï, Dzhirgal, Dettler und Adamsgruppe, Garbolos. 50 Lichtbilder.

Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang präz. 8 1/2 Uhr.
 Während des Vortrages bleiben die Saalthüren geschlossen.
 Kassen sind an den bekannten Stellen zu haben.

Entree im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Eintrittskarten sind an den bekannten Stellen zu haben.

Die überaus große Anerkennung, welche die bisherigen Vorträge der Gesellschaft „Kosmos“ in den Arbeiterkreisen gefunden, lassen auch diesmal auf einen zahlreichen Besuch hoffen. Wir laden deshalb freundlich dazu ein. **Der Vorstand.**

Eine Kartoffelprobe

genügt und man bestellt seinen Winterbedarf nur noch bei

Friedrich Stassen,

Neue Wilh. Straße 64.
 NB. Proben aus Waggonladungen sind stets zu haben.

Schortens.

Sonntag, 22. Septbr.:

Grosser Ball

wasu freundlich einladet

D. Cerdes.

Kaisersaal Jever.

Sonntag den 22. Sept.:

Großer Ball.

Entree frei.
 — Feinhalte elektrische Beleuchtung. —
 Es ladet freundlich ein

Friedr. Duden.

Trauerhüte

Trauerschleier,
 Flore und Crepe empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. Lüschen,

Neue Wilh. Straße 20.

Bremer Sterbekasse

auf Gegenseitigkeit.
 Gegründet 1877. Gegründet 1877.
Vermögen: 219 000 Mark.
 Prompte Auszahlung der Sterbegelder.
 Statut: F. Bode, Grenzstraße 20.
 Jede gewünschte Auskunft wird gern erteilt.

Der Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1902
 ist erschienen; derselbe ist stets vorräth. in
 G. Buddenbergs Buchhandl.
 Zellenstraße 18, beim Friedrichshof.

Naturheilverein.

Freitag den 27. d. Wits.:

Öffentlicher Vortrag

nur für Damen in den „Konhallen“,
 gehalten von Frau Kreisler über die Krankheiten der Geschlechtsorgane, die Verhütung derselben und die naturgemäße Heilung.
 Die Frauen der Mitglieder haben freien Zutritt. — Entree für Nichtmitglieder 30 Pf.
Der Vorstand.

Photographisches Atelier Aug. Iwersen

Wilhelmshaven, Marktstr. 24,
 Stadttheil Eifak, Eing. Bahnhofstr., gegenüber dem Bahnhofshotel.
 Größtes und modernstes Atelier am Plage. — Saubere Arbeit.
 Spezialität: Große Vereinsgruppen im Atelier.

Kommen Sie bitte

in meinen Laden und sehen sich die vielen billigen Manufakturen an, welche ich in den letzten Tagen von grossen Lägern erworben. Ueber Preise sollen Sie staunen; Verkauf nur gegen baar.

Georg Aden, Bant.

Verantwortlicher Redakteur: H. R. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Wulf & Francksen  Ausstellung fert. Betten.	Einschl. Betten Nr. 8 aus grau-rot gestreiftem Käper mit 14 Pfund Federn Oberbett 6,— Unterbett 6,50 2 Kissen 2,50 Wt. 14,50 Zweifschläg Wt. 20,50	Einschl. Betten Nr. 10 aus rot-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Wt. 27,50 Zweifschläg Wt. 31,—	Einschl. Betten Nr. 10b aus rot-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Wt. 36,— Zweifschläg Wt. 40,50	Einschl. Betten Nr. 11 aus rothem oder rot-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Wt. 45,— Zweifschläg Wt. 50,50	Einschl. Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunen- foder, Unterbett aus rot. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Wt. 54,50 Zweifschläg Wt. 61,—
	Billigere Betten in jeder Preislage.				

Sadewasser's „Tivoli“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
 in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
 Es ladet freundlichst ein
C. Sadewasser.
Germania-Halle, Neubremen.
 Heute Sonntag:
Grosser Ball.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Joh. Saake.

Tonhallen = Friedrichshof
Ostfriesenstrasse. Peterstrasse.
 Heute sowie jeden Sonntag:
Großer öffentl. Ball
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf., wofür Getränke.
 Die ausgegebenen Entreekarten haben für beide Lokale Gültigkeit.
 Es ladet freundlichst ein
H. Willmann.

Colosseum, Bant.
 Heute Sonntag
Grosser öffentlicher Ball
 bei großem Orchester.
 Anfang 4 Uhr. Tanzabonnem. 1 Mk.
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
C. H. Cornelius.
Grüner Hof, Schaar.
 Sonntag den 22. Septbr. cr.:
Gemüthliches Familien-Kränzchen
 wozu ergebenst einladet
M. Welske.



Courier-Räder!
 dauerhaft und von ge-
 wöhnlicher Form liefert zu
 billigen Preisen und
 günstigen Zahlungsbedingungen
Osw. Kluge,
 Rappertsh. Hauptstr. 16.
 Vertreter der Courier-Fahrräderwerke
 Bornhorst-Ritterhauken.

Metallarbeiter-Verband.
 (Sektion der Werftarbeiter)
 Sonnabend, 21. September,
 Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 in der „Arche“ zu Bant.
 Der Vorstand.
Verband d. Schmiede.
 Sonnabend, 21. September,
 Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 bei Joh. Saake.
 Der Vorstand.

Schützenhof zu Bant.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
 bei verstärktem Orchester
 im neu mit Gasglühlicht feenhaft erleuchteten Saale.
 Tanzabonnem. 1 Mk.
 Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand
 Wien IV., Gumpendorfer Straße 18.
Große Preisherabsetzung!
Stimmen der Freiheit.
 Blüthenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter-
 und Volksdichter.
 800 Seiten. Mit 37 Porträts. In Prachtband gebunden.
 Statt 6,00 Mark nur **3,00 Mark**
 so lange der geringe Vorrath reicht.
 Enthält die schönsten Gedichte von Freiligrath, Negri, Bruns, Bruno Wille,
 Branger, Sallet, Maday, Rob. Seidel, Breyer, Hundel, Jacoby, delle
 Graz, Poldi, Bing, Pflger, sowie den dsterreichischen Arbeiterdichtern
 („Schiller-Satz“, Negri, Preukler u. A.) usw.
 Ein unerschöpflicher Schatz deklamatorischer
 Vorträge für Arbeiterfeste.

Gründl. Unterricht
 im Zeichnen, Zuschneiden und
 Schneidern nach der neuesten,
 preisgekrönten Vorher'schen Me-
 thode. Bierwöchentl. Kursus bei
 täglich 7 Stünd. Unterricht 12 Mk.
 Jede Schülerin arbeitet sofort
 nach Beendigung der Zeichnungen
 für sich. — Ausbildung, bis zur
 größten Selbstständigkeit unter
 Garantie.
Frau W. Sachmeister,
 Berl. Peterstraße 40, II r.
 Ecke Rieckstraße.

Rüstringer Hof.
 Heute Sonntag:
Großes Tanz-Kränzchen.
 Neu! H. A. Rennett-Walzer. Neu! Von 11 bis 12 Uhr: Fahnen-
 tanz und Polonaise.
 Familien besuche ich mich ergebenst dazu einzuladen.
Chr. Sauerwein.
Elysium zu Neuende.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Joh. Folkers.

Honig!!
Prima Scheibenhonig das Pfd.
 75 Pf., habe zu verkaufen.
Eden, Gerichtsvoogsitzergesellsch.,
 Depress.

Arpallzucker . Pfd. 32 Pf.
Sutzucker 34 „
 do. in ganzen
 Broden 32 „
Feinen Zucker 32 „
Bürselzucker 34 „
 Weinessig, vorzüglich zum Ein-
 machen, per Liter 25 Pf.,
 sowie sämmtliche Gewürze zu
 billigsten Preisen.

Schönen Scheibenhonig
 habe abzugeben, per Pfund 75 Pf.
 und 50 Pf.
C. Mehrings, Heppens,
 Kirchstraße 2.
Neu! Neu!
 Ein vollständiges
Schachspiel
 mit Anleitung zum Spielen für
 nur 20 Pfg. empfiehlt
Georg Buddenberg
 Buchhandlung und Buchbinderei
 Theilentraste 13, Ecke Miltshertlstr.,
 beim Friedrichshof.

Café Cramer
 Kant, Bisenstr. 59.
 Neues, modern
 eingerichtes Café.
 Telefon 368.
 Droschken-Gaststube.
 Ra um für Fahrabred.
 Tag und Nacht
 geöffnet.

Hotel zur Krone.
 Heute Sonntag:
Öffentlicher Ball
 wozu freundlichst einladet
H. Arnolds.
Hermannsbad
 Anorrstraße 1, am Bismarckspfad.
 Empfehle meine **Sade- und Auranalkal** zur Bereicherung von
 römisch-irischen, russischen, kalten, Liege- und Dampfbädern, Dampf-,
 Douche-, Bannen-, Rumpf- und Sitzbädern. Brausebäder schon für 20 Pfg.
 Zubereitung von medizinischen Bädern findet genaue Beachtung nach ärztlicher
 Anordnung. Außerdem Massage-Behandlung, Zellulinnastik, Einpacken, Elektrisieren,
 Aligieren, sowie sämmtliche ärztlich verordneten Hilfsleistungen.
Bohlen, Massneur. Frau Bohlen, Massense.
 Ärztlich geprüft.

J. Herbermann,
 Neubremen.
Gesucht
 Granat-Abnehmer auf sofort. 20
 Sendte täglich die Granat mit Dampfer
 „Edwarden“ nach Wilhelmshafen. Preis
 per Liter 12 Pf.
D. Thieling, Granat-Gehere und
 Verbandsgehilfe, Edwardenstr.

Für Zahnkranke
 bin ich Sonntag, Montag, Mitt-
 woch und Freitag während des
 ganzen Tages zu sprechen.
F. Thoms,
 Bant, Neue Wiltz, Straße 56.

Zu vermieten
 zum 1. October oder später eine drei-
 räumige Mansarden-, sowie eine vier-
 räumige Parterrewohnung, beide abge-
 schlossen. **G. D. Gerdes, Verläng.**
 Peterstraße 11. Näheres Hinterhaus
 Suche für meine Bäderei u. Randborei
einen Lehrling.
Aug. Weitemeyer, Bant,
 Große Bahnhofstraße 31.

Schwietrings
Schreib- u. Handelslehrausfall
Roonstrasse 76a.
 Gründl. Schriftföherend. Unterricht im
 Schön- und Schnell-schreiben nach
 unübertroff. vielfach präm. Methode.
 Buchführung (inkl. Buchstabül. u.
 säbel. Geomim- u. Verluüb.), Rechnen,
 Korrespondenz, Stenographie,
 Maschinen-schreiben u.
 Besondere Damen-Kurse.
 Eintritt und Anmeldung jederzeit. —
 Prospekt gratis und franco.

Beantwortlicher Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.